

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Illustrationsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringselmonatlich 80 Pf. Zuzahlung des Postbezugs vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gesetzlich vorgeschriebene Zeit mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind ins voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 134.

Dresden, Dienstag den 15. Juni 1915.

26. Jahrg.

Neue französische Niederlage bei Arras. — Fliegerangriff gegen Karlsruhe. Kraftvolle Vorstöße am Dniestr.

Vorwärts in Galizien.

Der neue Durchbruch des russischen Heeres führt auf Erfolg der russischen Einheiten und einige Tage hindurch nicht ausbleibende Gegenoffensive am San und Dniestr. Unter schweren Kämpfen, aber doch unaufhaltsam geht das deutsch-österreichisch-ungarische Befreiungsvorhaben voran. Wieder wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Man mußte sie hoffen, ihre Stellung um Lemberg noch lange halten zu können. Fast jeder Tag bringt Massen russischer Gefangener unter die Fronten unserer Verbündeten. Seit Anfang Juni beträgt die Zahl der russischen Gefangenen bereits wieder über 100.000 Mann.

Es ist bezeichnend, daß im Jarenpalast und bei der russischen Heeresleitung die Besorgnisse sich immer düsterer anfühlten.

Die Meldung des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers behauptet den deutschen Siegesbericht vom gestrigen Tage wie folgt:

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südlich Jaroslaw wurde nach heftigen Kämpfen durchbrochen und der Feind unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Seit heute nacht sind die Russen bei und südlich Moschowa im Rückzuge. 16.000 Russen wurden gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dniestr fort. Bei Derzow, südlich Nikolajow, schlugen unsere Truppen vier heftige Angriffe ab. Der Feind räumte zuletzt kühnartig das Reichswald. Nordwestlich Zuzawno dringen die Verbündeten gegen Jdarzewo vor und eroberten gestern nach schweren Kämpfen Jdarzewo. Auch nördlich Ljuzanec schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Untrigen. Nördlich Jalejschki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer drei Kilometer breiten Front, der Glieder tief, an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Trübsal in Petersburg.

Mißstimmung gegen die Westmächte.

tu. Petersburg, 15. Juni.

Ein hoher russischer Offizier, wie man sagt, Generaladjutant Sandegki, soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Heeresleitung darzulegen und die Verbündeten im Westen zu energischerem Vorgehen anzuhalten. Wie berichtet wird, ist diese Reise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückzuführen, der dem Jaren knapp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn sich Frankreich und England nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive entschließen, die alle in die deutschen Kräfte von der Ostfront nach dem Westen abzuweilen vermöge. Andernfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen standzuhalten.

Kriegsminister Suchomlinow, der in den längsten Tagen dreimal zum Jaren berufen wurde, äußerte sich in diesem Kreise vorläufig, der Rat sei höchst erkrankt darüber, daß die Verbündeten ihre militärischen Operationen zu wenig denjenigen Russlands anpazien, wodurch Russland den ganzen Feldkrieg eigentlich auf seinen Schultern allein tragen müsse. Weratow, der Gehilfe des Außenministers, äußerte sich dieser Tage französischen Militäragenten gegenüber noch deutlicher, indem er meinte, die westlichen Verbündeten gäben durch ihre militärische Passivität den Gerüchten über einen Separatfrieden nur neue Nahrung.

Wenigstens verhält sich in den letzten Tagen die russische Presse. Njetsch erklärt, eine stärkere Entwicklung der französisch-englischen Offensive sei nunmehr dringend erwünscht, damit das gestörte Gleichgewicht beider Fronten wieder hergestellt werde. Michailowitsch beklagt sich im Russkoje Slowo, daß die französische Offensive lediglich einen Teilangriff der 10. französischen Armee unter Beihilfe keiner Teile der 1. englischen Armee darstelle und sich mit einem Vorgehen auf einige 100 Meter täglich begnüge, während Russland die ganze Schwere des Feldkriegs allein aushalten müsse.

Bemerkenswert ist, daß, während bis jetzt die russische Militärzensur die heftigste Kritik der Bundesgenossen erzwungen hat, sie jetzt diese Kritik durchläßt. Russkoje Slowo bemerkt sogar ausdrücklich an der Spitze seines scharfen Artikels, daß er die Militärzensur hoffiert habe.

Es wäre vielleicht zuviel gesagt, wollte man behaupten, zwischen Russland und seinen Verbündeten seien Unstimmigkeiten aufgetreten. Soviel aber steht fest, daß Reibungsstellen zweifellos existieren, die mit jeder größeren Niederlage der Russen ebenfalls größer werden.

(W. I. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Eingegangen nachm. 4,20 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Mevin-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit ungeheurem Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Moulin-sous-Tous-Ventis (nordwestlich von Soisson) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wiederzuerlangen.

In der Champagne, nördlich von Perthes und von Le Mesnil lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Vessinghe, südwestlich von Ostende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen; mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt.

Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen elf tote und sechs verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer; militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmek zum Landen gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Dautzje und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern geführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Marjampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stießen auf der Front Zipowo-Kalwarja vor, drangen in die russische Linie ein und eroberten die vordersten Gräben.

Auch am Drcyc gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzele), die Gzerwona-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen; bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Wolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten v. Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen vorbereiteten Stellung nordwestlich Jaworow Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehren sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Brzemysl-Lemberg zum Rückzuge gezwungen worden. Truppen des Generals v. d. Marwitz nahmen gestern Moschowa.

Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Linsingen stürmte die Höhen westlich Jezupol; ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Marjampol.

Oberste Heeresleitung.

Russischer Kriegsbericht.

† Petersburg, 14. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: Am 12. Juni dauerten auf der ganzen Front an den fließenden Fronten, Wenda und Dubissa die heftigsten Kämpfe fort. Die Deutschen richteten ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt der Front nördlich Schowki. In der Gegend jenseits des Njemen begann der Feind am selben Tage unsere Stellungen östlich Marjampol anzugreifen. Auf der Front des Njemen fanden in der Nacht zum 12. Juni Patrouillenpatrouillen zwischen Omulewo und Kowajwa statt. Nördlich Brachnisch eröffnete der Feind am 12. Juni bereits um 3 Uhr morgens ein lebhaftes Feuer mit schwerer Artillerie und unternahm dann gegen Mittag heftige Infanterieangriffe. Weiter östlich an der Eisenbahnlinie von Mlawo griffen zwei feindliche Bataillone das Pomian-Gebiet an; sie wurden jedoch gezwungen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, ihre Offensive aufzugeben. Bei der Weichsel, in der Gegend von Starozjeba, zog sich der Feind, der in seiner Offensive vom 11. Juni schwere Verluste erlitten hatte, in der folgenden Nacht in seine frühere Stellung zurück. Auf dem linken Ufer der Weichsel konzentrierte der Feind am Abend des 11. Juni sehr starke Kräfte in dem Buzza-Abschnitt, zwischen der Mündung der Bissa und dem Dorfe Suhlta. Dann griff er in der Nacht und am nächsten Tage unsere Stellungen mit Kräften in einer Stärke von etwa zwei Divisionen an. Der Kampf dauert noch fort. In Galizien griff der Feind am frühen Morgen des 12. Juni in geschlossenen Reihen unsere Stellungen an der unteren Buczajowka an. In der Gegend von Moschowa erneuerte der Feind, der schwere Verluste am 11. und 12. Juni erlitten hatte, seine Offensive nicht. An dem rechten Ufer des Dniestr, in der Richtung Nikolajow, fand nur Schützengruhen statt. Unsere Gefolge der Jurawno zwangen den Feind, seine Angriffe gegen unsere Stellungen des Galizier einzustellen, und seit dem 11. Juni begnügte er sich damit, dort Kavallerie zusammenzulassen. Bei Jaliszjech unternahm der Feind einen schwachen Angriff auf die feindlichen Abteilungen, die den Dniestr überschritten hatten. Wir machten bei diesem Angriff 500 Gegner nieder und nahmen ungefähr 200 gefangen.

Nikolai Nikolajewitsch.

tu. Petersburg, 15. Juni. Der russische Generalissimus Groß-

fürst Nikolai Nikolajewitsch befindet sich in Moskau. Ein neues Verzeichnis soll eintreffen worden sein. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachtet eine zweite Operation für notwendig.

Große Waffentransporte in Nordrußland.

tu. Stockholm, 15. Juni. Die Bahnverbindung Archangelsk-Wologda ist, einem Bericht des schwedischen Botschafters in Archangelsk zufolge, durch ungeheure Waffentransporte so stark in Anspruch genommen, daß sie für die private Güterbeförderung gesperrt werden mußte.

Lebensmittelmangel.

Petersburg, 15. Juni. Nach einer Meldung des Hofjosef Slowo haben sich sieben Gouvernements, darunter Niwa, Pskow und Oberon, zu gemeinsamer Bekämpfung der Lebensmittelnot vereinigt. Im Gouvernement Smolensk besteht völliger Futtermangel. In Kostroma seien die Händler seit Einführung der Höchstpreise ganz ohne Landbesitzerzuzug.

Die Balkanstaaten.

Die Wahlen in Griechenland.

Wie aus Athen vom 14. Juni gemeldet wird, sind nach den vorläufig vorliegenden Nachrichten der Regierung bereits 130 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte sämtliche 32 Regierungsvertreter. In Attika behauptete sich die Venizelos-Partei mit sämtlichen 27 Sitzen. Die Lage für die Regierung in den Provinzen ist überall günstig.

Eine andere Meldung aus Athen besagt: Von der Regierung wird bekanntgegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regierung von 314 Mitgliedern der Kammer bereits 166 gesichert sind. Der Wahlsieg der Regierung ist demnach vollständig. Es wird erwartet, daß die Zahl der gewonnenen Regierungssitze sich

nach steigert. Die Venizelos-Partei wird, da auch eine un- abhängige Partei besteht, wahrscheinlich höchstens 125 Depu- tierte stellen können.

Die griechische Regierungspresse läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß durch die diesmaligen Wahlen zum Parlament dem Volk die Wahl zwischen Krieg und Frieden gestellt wird.

Griechischer Besuch in Italien.

tn. Mailand, 15. Juni. Aus Bari läßt sich Corriere della Sera melden: Gestern abend traf der Bruder des Königs von Griechen- land, Prinz Georg von Griechenland, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Marie Komnato, hier ein. Der Mitarbeiter des Corriere della Sera hatte eine Unterredung mit dem Prinzen, der erklärte, Griechenland habe bereits seine Entscheidung getroffen haben, wenn nicht die Krankheit des Königs dazwischengekommen wäre. Es sei aus- geschlossen, daß Venizelos beabsichtige, das Kabinett Sarantis zu be- kämpfen. Griechenland werde sich davon Rechenschaft, daß in diesem Augenblick seine inneren Zustände bestehen dürfen. Es sei abzu- sehen, daß ein Abkommen zwischen Venizelos und Sarantis un- mittelbar bevorstehe und daß man aus diesem Abkommen den Weg würde entnehmen können, den Griechenland gehen werde.

Das Werben des Bierverbandes in Rumänien.

Budapest, 14. Juni. Im Laufe der Woche hat Minister Sazonow der rumänischen Regierung neue Vorschläge aus Rumänien überreicht. Wie die rumänischen Zeitungen melden, ist auch dieser Schritt Rumänien re- sultatlos geblieben. Nur in einem Punkte zeigte die neuen Vorschläge einige Nachgiebigkeit, während in allen übrigen Punkten eine Lösung nicht erbracht wurde. Es ist kein An- zeichen für die Möglichkeit einer Lösung vorhanden, daß Rumänien in nächster Zeit seine Neutralität aufgeben werde. Auch das Kaiserreich rumänische Staat Universal beschäftigt ist mit der Beratung der Minister über die rumänischen Vorschläge und konzentriert mit Befriedigung, daß keine der fragwürdigen Parteien Rumänien den Zeitpunkt zum Beginn seiner Aktion auf- zuzwingen wolle. Die Wahl des Augenblicks sei von außer- ordentlicher Wichtigkeit. Sie hänge von Umständen ab, deren richtiges Erkennen die Aufgabe der Leiter des Landes sei. Man solle diesen vertrauen, denn nach allen Ansichten zu schließen sei die völlige Klärung der Lage nicht mehr weit.

Budapest, 15. Juni.

Die rumänische Regierung wird nach Mitteilungen der Dimi- nenta die letzte schriftlich überreichte russische Note gleichfalls schrift- lich beantworten und erklären, daß sie an ihren ursprünglichen Forderungen festhalte. Ministerpräsident Brattianu hat dem bei ihm erschienenen russischen Gesandten Polakovski und dem italien- ischen Gesandten Gualotti mitgeteilt, daß er die von Rumänien unterbreiteten Vorschläge nicht akzeptieren könne. Beide Gesandten machten Brattianu auf das Risiko seiner Stellung- nahme aufmerksam; doch betonte dieser lächelnd, er sehe allen Möglichkeiten seiner Stellungnahme ruhig entgegen.

Die bulgarische Neutralität.

Budapest, 14. Juni. Wie aus Sofia gemeldet wird, besuchte der russische Gesandte Zavinisti den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoloffow, um dessen Ansicht über die russischen Vorschläge einzu- holen. Nach der Entlassung Zavinistis empfing Radoloffow den österreichisch-ungarischen Gesandten Zarnowitsch, dem er erklärte, daß Bulgarien auch nach dem russischen Antrag seine Politik nicht ändern und seine Neutralität weiter auf- rechterhalte.

Budapest, 15. Juni. In einer gestern in Sofia abgehaltenen Versammlung der sozialistischen Partei wurde beschlossen, die Regierung anzusprechen, in der Neutralität auszuweichen. Gleich- zeitig wurde dagegen protestiert, daß Bulgarien in einen Krieg hineingezerrt werde.

Serbisch-montenegrinische Zusammenstöße in Albanien.

Budapest, 15. Juni. Nach Meldungen des A. G. G. aus Sofia erfolgten ernste Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen. Die Montenegriner wollten durch den Serben ein Fortrücken derselben auf Skutari nicht dulden, weil sie selbst auf Skutari Ansprüche erheben. Die in Sofia lebenden Albaner haben den Gesandten der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen den Einbruch der serbisch-montenegrinischen Truppen in Albanien über- reicht.

Das Elektrizitätsmonopol.

Die Erschließung neuer Einnahmequellen wird nach dem Kriege auf jeden Fall für das Reich, die Einzelstaaten und die Gemeinden eine Notwendigkeit werden. Uebereinstimmend wird von allen Seiten die Anschaffung von Monopolen in Be- tracht kommen müssen. Bereits vor dem Kriege war ja schon die Monopolisierung bestimmter Industriezweige in An- griff genommen worden. Im Reichshaus wurde im Früh- jahr 1914 der Entwurf zu einem Zigarettenmonopol fertig- gestellt. Mit dem Entwurf eines Petroleummonopols hat sich der Reichstag zwei Winter hindurch beschäftigt. Das staatliche Kaliummonopol wurde in der Budgetkommission des Reichstags gefordert als eine unumgängliche Notwendigkeit. Die Zündholzfabrikanten petitionierten beim Reichstag um die Uebernahme der Zündholzproduktion durch den Staat. Das gleiche Verlangen haben die Spiritusfabrikanten. Und da der Spiritus immer geschlossener dasteht, so würde das staatliche Spiritusmonopol nur bedeuten, daß das Privatmonopol in die Hände des Staates übergegangen sei. Zur Zeit liegt dem Reichstage der Entwurf eines Stickstoffmonopols vor. Das größte Interesse wird augenblicklich aber dem Gedanken eines Elektrizitätsmonopols entgegengebracht, das die Ver- staatlichung des für die Zukunft bedeutungsvollsten Pro- duktionsmittels bringen würde.

Alle Parteien werden nun vor die Aufgabe gestellt wer- den, ihre Stellung zu den Monopolen zu klären. Die Sozial- demokratie hat sich bisher weder unbedingt für die Monopoli- sierung von Industrien erklärt, noch hat sie die Monopole ohne weiteres verworfen. Sie hat vielmehr ihre Stellung davon abhängig gemacht, welchen Zweck das einzelne Monopol haben, wie es beschaffen sein soll. Von diesem Standpunkt aus tritt sie auch jetzt wieder an die Erörterung der Monopolpläne heran. In der Neuen Zeit (Rrn. 19, 20 und 22, Jahrg. 33) haben die Genossen Adolf Braun und Karl Rautsky sich be- reits eingehend mit der Frage des Elektrizitätsmonopols be- schäftigt. Und da ein solches Monopol in seiner Wesensart und in seinen Zwecken sich wesentlich unterscheidet von den anderen Monopolen, Zafakmonopol, Spiritusmonopol usw., so erfordert es auch eine ganz besondere Untersuchung. Nur scheinbar, sagt Braun, sei die deutsche Elektrizitäts- industrie am reifsten für die Monopolisierung. Zwei gewal-

tige Konzerne, die Konzerne der S. E. M. (Siemens-Schuckert- Werke) und der A. E. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesell- schaft) beherrschen nicht nur den größten Teil der elektrischen Fabrikation, sondern auch einen sehr großen Teil des fast voll- kommenen Netzes der großen Ueberlandzentralen, die für die deutsche Industrieentwicklung ganz neue Bahnen eröffnet haben. Die A. E. G. beschäftigte im Jahre 1913 rund 70 000 Arbeiter, ihr Aktienkapital betrug 155 Millionen und das des ganzen Konzerns und der von ihm kontrollierten Unterneh- mungen 2000 Millionen Mark. Auf 1200 bis 1300 Millionen Mark wird der S. E. M. Konzern — der 1913 rund 83 000 Personen beschäftigte — in seiner ganzen Ausdehnung ge- schätzt. Daneben bestehen noch etwa 300 bis 400 elektrotech- nische Spezialfabriken mit rund 85 000 Arbeitern. Eine Reihe dieser Fabriken beschäftigt 1000 bis 2000 und noch mehr Ar- beiter, die zahlreichen kleinen Betriebe haben keine große Be- deutung. Diese Riesenunternehmungen haben aber Zwang- geschäfte in allen Weltteilen, sie arbeiten auch für den Export, ihrer Monopolisierung steht also eine Reihe sehr bedeutender Einwendungen entgegen, die, wenn auch nicht für immer maß- gebend, doch für den Augenblick als Hemmnisse sehr bedeu- tend betrachtet werden müssen. Dagegen ist die Zu- führung der elektrischen Kraft und des elektrischen Lichtes durchaus monopolisiert. Da der Kraftverlust bei der heutigen Kraftübertragung außerordentlich verringert wurde, könnte mit einigen wenigen Riesenwerken ganz Deutschland mit elek- trischer Energie versorgt werden. Ein solches Reichsmonopol für Kraft und Licht würde selbstverständlich zwingende Kraft haben. Es würde aus fiskalischen Tendenzen eingeführt wer- den, und da die Zentralisierung die Herstellung der Energie vereinfachen und die Verwaltung vereinfachen würde, ließen sich auch große Einnahmen erzielen. Partikuläre Interessen wür- den sich aber dem Reichsmonopol entgegenstellen. Die Einzel- staaten errichten bereits große Kraftwerke zur Elektrifizierung ihrer Eisenbahnen und werden sich in ihren Interessen und Zukunftsbahnen geschädigt sehen, wenn das Reich mit seinem unbedingten Monopol eingreift. Dazu kommt, daß eine der wichtigsten Einnahmen der Eisenbahnen der Kohlentransport ist, der Bedarf an Kohlen nach Einführung des Reichs- elektrizitätsmonopols für Kraft- und Lichtversorgung aber vermindert werde, wodurch ein Einbruch der Fruchtgewinne der Eisenbahnen eintreten müßte. Die Ueberführung sämtlicher Eisenbahnen in den Reichsbetrieb müßte eine Folge des Elektrizitätsmonopols sein. Eine eingehende Erörterung des Problems in der Partei ist jedenfalls dringend nötig, und er- braun, habe auch nur die Diskussion eröffnen wollen.

Kautsky, der nach Braun das Wort ergreift, erkennt an, daß gegenüber den privaten Monopolen das staatliche erheb- liche Vorteile biete. Vor der Verstaatlichung müsse aber die Arbeiterfrage geregelt werden. Wenn man zuerst verstaat- liche und dann erst Arbeiterfrage und Tarifreformen einführe, statt umgekehrt, könne die Verstaatlichung (und ebenso die Kommunalisierung) zu einer vermehrten Belastung des Staates oder der Gemeinde, zu neuen Steuern führen. Trod- dem könnten Umstände sozialer oder politischer Natur einen solchen Schritt wünschbar machen. Aber einen Vorteil für die Finanzen dürfe man von ihm zunächst auf keinen Fall er- warten. Zur Verstaatlichung der bestehenden Elektrizitäts- werke, mit der das Elektrizitätsmonopol zu beginnen hätte, würden große Summen erforderlich sein. Wo sollten aber die Mono- polgewinne herkommen, wenn das Reich ebenso viel, wie es Gewinn macht, zur Verzinsung einer Monopolanleihe zu zahlen habe? Es sei zuzugeben, daß das Reichsmonopol schließlich der Strom billiger erzeugen könne als die lokalen Monopole, aber doch erst nach dem Bau einer Reihe großer Anlagen, die zunächst neue Ausgaben erfordern, die man natürlich wieder mit Anleihen decken werde. Also Anleihen über Anleihen und erst Jahre danach neue Einnahmen. Wollte man aus einem Monopol, das durch Ablösung der vollen Werte eingeführt wird, sofort erhöhte und noch dazu erheblich erhöhte Einnahmen ziehen, so bleibe nichts übrig als der Weg, zu dem das Monopol förmlich dränge: Erhöhung der Preise für die Abnehmer über die Höhe hinaus, die bereits die heu- tigen privaten Monopole erreicht haben. Wer A gesagt habe, müsse auch B sagen. Das private Elektrizitätsmonopol in einer Stadt oder einer Ueberlandzentrale könne seine Preise nicht willkürlich hoch stellen, da es mit der Konkurrenz anderer Kraft- und Lichtquellen zu rechnen habe. Für das staatliche Monopol sei es nicht schwer, diese Konkurrenz auszuhebeln. Die private Erzeugung billiger Elektrizität werde verboten, ein Petroleum- und ein Gasmonopol eingeführt. Dann gebe es keine Grenze mehr für das Wachstum der Preise, solange sie nicht so erdrückend sind, daß sie die Konsumtion einschränken und dadurch den Monopolertrag vermindern. Diese Konsumtion sei aber bei der Elektrizität vielfach eine produktive. Ihre Einschränkung heiße Hemmung der Produktion. Eine derartige Preiserhöhung würde nicht anders wirken als eine gewöhnliche Verbrauchssteuer, auf ein unentbehrliches Kon- sumtions- oder Produktionsmittel gelegt. Sie müsse von uns ebenso entschieden abgelehnt werden wie eine jede Ver- brauchssteuer dieser Art. Nach staatlichen Monopolen zu drängen hätten wir gerade jetzt keine Veranlassung. Mehr als je müßten wir unsere Forderung der progressiven Einkommen- und Besitzsteuer in den Vordergrund stellen.

Gegenüber diesen theoretischen Erwägungen steht aber nun die Tatsache, daß die Praxis bereits längst daran arbeitet, das Elektrizitätsmonopol auf öffentlich-rechtlicher Grundlage zu entwickeln. In seiner Grundform hat sich das Elektrizitäts- monopol bereits zu einem großen Teil herausgebildet. Und nicht darum kann es sich mehr handeln, erst noch zu erwägen, ob ein Elektrizitätsmonopol zu errichten sei oder nicht, son- dern nur darum: die vorhandene Entwicklung möglichst rasch zum Abschluß zu bringen. Eine Verstaatlichung der bestehen- den Elektrizitätswerke kommt nur in einem beschränkten Maße in Betracht. Die große Elektrizitätsindustrie arbeitet auch für den Export und läßt sich schon aus diesen Gründen nicht ohne weiteres in staatliche Verwaltung nehmen. Ein öffent- lich-rechtliches Elektrizitätsmonopol kann zur Zeit nur darin bestehen, daß die elektrische Energie lediglich in öffentlichen Zentren erzeugt und an die Verbraucher abgegeben werden soll. Dazu eignen sich die meisten der bestehenden Elektri- zitätswerke gar nicht. Als reiner Staatsbetrieb tritt dieses Monopol freilich nicht ins Leben, sondern als ein genossen- schaftlicher Betrieb, an dem der Staat und die Gemeinden beteiligt sind. In dieser Weise vollzieht sich bereits in ganz Deutschland die Entwicklung zum Elektrizitätsmonopol, wie wir sehen werden.

Englische Schiffsverluste.

Ueber Verluste der englischen Handelsflotte durch die deutschen Unterseeboote wird folgendes gemeldet: London, 14. Juni. Ein Fischerfahrzeug landete in Wilfordhaven die Besatzungen des Kohlendampfers Crown of India und des nordindischen Seglers Bellgarder, die von einem deutschen Unterseeboot beim Kap S. Ann's Head versenkt worden waren.

Rotterdam, 14. Juni. Aus Grimsholp meldet Reuters: Der Trawler Plymouth wurde durch ein deutsches Unter- seeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet. Der Kapitän des schwedischen Dampfers Vidar berichtet, daß bei seinem Aufenthalt in Kirkwall ein holländischer Dampfer die getretete Besatzung eines großen Wilforddampfers an Land setzte. Die amtlichen englischen Berichte verheimlichen den Verlust.

Englands Kriegskosten.

Aus London wird amtlich gemeldet, daß eine Nachtrags- forderung für das Rechnungsjahr, das mit dem 31. März 1916 endet, in Höhe von 250 Millionen Pfund Sterling (5 Mil- liarden Mark) eingebracht werden soll. Mit den früher ge- nehigten 250 Millionen Pfund Sterling werden somit die Kriegskosten für 1915 auf 10 Milliarden Mark geschätzt.

Zwanzig Tage italienischer Krieg.

Nachdem die Verluste der Italiener, an möglichst vielen Orten über die Grenzen Tirols und Südtirols in diese Lande einzubringen, an den meisten Stellen unter empfindlichen Ver- lusten gescheitert waren, kam die Schlacht am Jonzo in Gang. Die Italiener bemächtigten sich dort in der Hauptsache vor der österreichischen Kampffront liegender Orte, doch gelang es ihnen auch, an mehreren Stellen ins Vaino einzudringen. Am 11. Juni versuchte bei Plava die Brigade Ravenna die öst- lichen Höhen des Jonzo zu übersteigen. Diese Verluste erlitten jedoch mit dem Rückzuge unter blutigen Verlusten. Nun überschritten die Italiener am 12. Juni erneut den Fluß. Trotz fortwährenden Verstärkungen wurden sie nach heftigen Kämpfen wieder zurückgeworfen. Vor den siegreich behaupteten Stellungen blieben über 400 italienische Leichen liegen. Am 13. Juni abends wurde der Angriff wieder versucht und aber- mals zurückgeschlagen. Vorläufig gibt es für die Italiener keinen greifbaren Erfolg. Nirgends ist ihnen eine Durch- brechung der österreichischen Linie gelungen. Die kriegsbezügliche Mailänder Presse läßt es deshalb an verdeckten Angriffen auf die Armeeleitung nicht fehlen. Sera schreibt: Wir stehen leider nicht viel weiter, als wir vor drei Wochen standen, aber die Aufgabe ist sehr schwer. Italia schreibt: Der Feind ist unterdrückt worden. Alle Welt behauptete, Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien am Verhängen, und jetzt entwickelt Oesterreich-Ungarn eine unerhörte Widerstandskraft, die uns auf die härteste Probe stellt.

Aus den bis jetzt erschienenen Berichten des österreichischen Generalstabes läßt sich feststellen, daß die Angriffe der Italiener in drei Richtungen angelegt wurden: Der erste gegen Trient, und zwar durch ein konzentriertes Vor- gehen in Judkarren über Ala und auf dem Plateau auf Lavo- rone; der zweite gegen das mittlere Pustertal, um die Südbahnlinie in die Hand zu bekommen; der dritte durch die Fortierungsversuche auf Wörgl.

Der österreichische Generalstab berichtet vom 14. Juni: In dem Kampfe bei Plava am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Jonsofront nirgends durchzudringen. Im Rautner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der italienische Bericht bleibt dabei, daß der Feind, der nach den österreichischen Berichten nie er- obert wurde, gegen alle Angriffe des Feindes gehalten wird. Für die große Langsamkeit des italienischen Vorgehens und die Unwirksamkeit der italienischen Artillerie spricht der Umstand, daß erst in dem heutigen Bericht Ver- schärfungen der Feuerkraft von Nalborghetto gemeldet werden können, die seit den ersten Tagen des Krieges beschossen wurden. Schon der Bericht vom 29. Mai erwähnt, daß Artillerie mittleren Kalibers fortgesetzt, gegen Nalborghetto zu feuern.

Frankzösische Flieger auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 15. Juni. Wie die Völkische Zeitung erzählt, sind die französischen Flieger Bedrines und Brindjone als Instru- mente in das italienische Fliegerkorps eingetreten.

Deutsch-Schweizer in Italien als Spione verdächtigt.

Mailand, 14. Juni. Die Spionagejagd in Italien dauert unvermindert fort. Zahlreiche Deutsch-Schweizer haben sich Unannehmlichkeiten zugezogen, nur weil sie im Besitze deutscher Zeitungen waren. Gestern wurden in Como zwei Deutsche mit Namen Woch und Durian in je 70 Tagen Gefängnis verurteilt, weil sie in der Nähe des Gaometers gesehen worden waren, dem sie während ihrer Reise zur Grenze zu nahe gekommen waren. Ihre Papiere waren in Ordnung. Nach dem Urteil sind gestern aus Mailand 30 verhaftete Oesterreicher nach Südindien und 40 ver- haftete Deutsche an die Schweizer Grenze gebracht worden. Oswald Buerqi und Ernst Berger sollen wegen Spionage vor Gericht gestellt werden.

Die „Eroberung“ des Trentino.

Rugern, 14. Juni. In allen von den Italienern besetzten Orten werden die historischen Namen der Straßen und Plätze durch patriotische italienische Namen ersetzt. So nimmt Ala jetzt von Straßen, die nach Viktor Emanuel III., Karl Albert, Garibaldi und Cavour benannt sind.

Gegen die Scharfmacher.

Für eine Verständigung mit Amerika findet scharfe und treffende Worte die Montagausgabe des Berliner Lokal-Anzeigers in einem „Zeitgemäße Betrachtungen“ über- schrieben und G. B. (wohl Zimmermann) unterzeichneten Artikel. Herr Zimmermann will bei der Beurteilung der neuen amerikanischen Note sich jeder Gefühlsregung enthalten, besonders den Scharfmachern will er nicht folgen und er will sie auch nicht belehren: „Die den „A m p f i b i a u f s e r e i e“

predigen und sich in einer Art geistiger Irredenta, einer Unerschlichkeit politischer Unvernunft befinden, sie können und wollen wir nicht belehren. Sie werden bald, ein kleines Häuflein ungehörter und unverstandener Helden des Wortes und der Feder, abwärts steben." Die amerikanische Note hat auf ihn den Eindruck gemacht, daß Wilson besten Willens und voll starker Vernunft sei; darin lägen auch die Chancen seines Handelns. Der Vorwurf gegen Amerika, daß es Kriegsmaterial an die Gegner liefere, sei ungerichtet. Deutschland selbst habe bei den Gauger Besprechungen den Vorschlag, die Lieferung von Kriegsmaterial neutraler Staaten an Kriegsführende zu verbieten, zu Fall gebracht. Der Staat Amerika habe bisher kein Kriegsmaterial geliefert und der Privatindustrie sei durch die Gauger Ermächtigung freie Bahn gelassen. Der U-Boot-Krieg könne nicht eingestellt werden, aber wenn England den guten Willen hätte wie wir, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Gehör zu schenken, so ließe sich ohne Selbstschädigung eine Neuorientierung der Kriegsgelände zur See wohl überlegen. Wenn Passagierschiffe mit besonderen Kennzeichen und der staatlichen Garantie versehen würden, daß sie nicht bewaffnet sind, so könnte auch von unseren U-Booten Rücksicht genommen werden, und damit müßten die Aufforderungen der englischen Admiralität an Handelschiffe, unsere U-Boote zu rammen, zurückgenommen werden. Der Artikel schließt mit folgendem Appell an Behmann-Vollweg:

Dem Reichskanzler von Behmann-Vollweg ist die Bahn hier frei für eine politische Aktion größter Bedeutung. Wenn er die ohne Kleinmut, unter vollster Wahrung der deutschen Interessen Deutschlands beschließt, wäre er der Gefolgschaft der geistigen und politischen Majorität des deutschen Volkes sicher und würde ein großes Verdienst erwerben. Rücksicht auf die bisher ermittelten Interessen, die sich, nebenbei bemerkt, in höherem Maß dem Wohlgefallen aufzubehalten pflegen, kann er allerdings nicht nehmen. Sie sind in der Welt ebenso geschmacklos wie an anständiger Tafel. Jede Unterjüngung in dieser Sache in der unser Rechtsstandpunkt und unser deutsches Interesse ungetrübt bleiben muß, sollte dem Kanzler werden. Er mag es hierzu einmal versuchen: vollste Diskussionsfreiheit in der Presse. Sie würde seine Aktionskraft vergrößern. Nicht weil wir schreiben wollen (es ist ja bequemer, es nicht zu tun), sondern weil sich in der Presse die Meinung und Stimmung unserer starken und vernünftigen Nation ausdrückt und diese ihm einen Maßstab wachsende, wie er den feindlichen Staatsmännern ebenfalls zur Verfügung steht. Im freien Spiel der Kräfte können wir nur gewinnen.

Wir wollen und werden, wie es auch kommen möge, hart und nervenlos bleiben. Wir wollen mit Mut und Eisen handeln und scheitern. Aber gerade weil wir furchtlos und entschlossen sind, können wir ganz andere Wege suchen, mit Amerika zu einer Verständigung zu gelangen. Wir brauchen deshalb unsere Annahme- und Ausgabestelle für Kriegserklärungen, die doch wirklich schon Tüchtiges geleistet hat, keineswegs zu schließen. Aber mir scheint, wir können vorübergehend den Betrieb etwas einschränken, ohne dadurch in den Auf übertriebener Zurückhaltung zu geraten. Man kann man und wahrlich nicht aufpassen.

Die hier gemachten Vorschläge sind sicher sehr erwiderns- wert und man kann nur wünschen, daß die deutsche Regierung sie ernsthaft prüft und eventl. versucht, zu einer entsprechenden Vereinbarung mit Amerika und England zu gelangen. Das würde deutsche Volk würde es auf's freudigste begrüßen, wenn bei der weiteren Führung des Unterseebootkrieges, der selbstverständlich nicht aufgegeben werden kann, eine Gefährdung des Lebens friedlicher Reisender vermieden werden könnte.

Deutsches Reich.

Ausfuhrverbote.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht in seiner Ausgabe vom Montag eine Bekanntmachung, nach der die Ausfuhr von Südstücken, Gewürzen, Getränten aus Fruchtsäften, Obstweinen, Fruchtzuckern zur Bereitung von Getränken, Limboreisig, Honig, auch Kunsthonig und Honigpulver sowie die Ausfuhr und Durchfuhr von Stahlmagneten aller Art, Geslechtern aus Eisen- und Stahldraht, Maschinen zur Herstellung von Drahtgeflechtern verboten wird. Aufgehoben wird das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Röhrenformstücken.

Die ostpreussischen Kriegsschäden.

Aus Königsberg wird gemeldet: Bei einem Empfang der ausländischen Vorkontrollen gab der Oberpräsident eine Uebersicht über die Kriegsschäden Ostpreussens. Danach verliere die Provinz gegen 400 000 Personen, wovon der allergrößte Teil bereits wieder zurückgeführt ist, namentlich auf dem Lande. Von den Rußen getötet wurden, soweit festgestellt wurde, 1620 Zivilpersonen, verwundet 438, nach Rußland verschleppt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Der große Teil der Männer sind hilflose Reisende. Es ist leider anzunehmen, daß sich unter den Verschleppten eine weitere erhebliche Anzahl Getöteter befindet. Die Zahl der Bergewaltungen und Schädigungen ist nicht festzustellen, weil sich viele scheuen, Angaben zu machen. Betroffen sind alle Lebensalter, vom Kinde bis zur Greisheit. Durch die feindliche Brandlegung wurden 34 Städte, 572 Dörfer und 236 Güter zerstört.

Erhebung über die diesjährige Ernte. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der in der Zeit vom 1. bis 4. Juli eine Erhebung der Ernteschäden beim Feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Getreide, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Weizengetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Feinden der Provinzialbehörden oder ihrer Stellvertreter stattfinden soll. Die Erhebung erfolgt gemeindefreie. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob.

Parteiangelegenheiten.

Parteiforderungen.

Sonabend vormittag erschienen sieben Beamte der Düsseldorf Kriminalpolizei in den Räumen der dortigen Parteibücherei und des Parteifreizeits und nahmen eine Durchsicht sämtlicher Schränke vor. Der Durchsicht in den Büchereizimmern folgten in den Privatwohnungen verschiedener Genossen. Ein Genosse ist Freitag abend, angeblich wegen unerlaubter Druckschreibungsverweigerung, verhaftet worden.

Einmal sehr post festum wurde in der Villaexpedition unserer Parteibücherei in Hildesheim (einer Stadt im Landkreis Düsseldorf) nach dem feineren Beschlagnahmungen Morgenrot gesucht, ebenso bei einer Anzahl bekannter Hildesheimer Genossen.

Am letzten Nachmittag des Sonabend kann die Düsseldorf Polizei nochmals in das Volkshaus und wieder wurde das Parteibücherei einer Durchsichtigung unterzogen und weiter dann auch

nahezu sämtliche Gewerkschaftsbüros. Das Metallarbeiter-Büro, das Sonnabends nachmittags geschlossen, ließ man durch einen Schlosser öffnen. Irigendwelches Material sollen die Hausdurchsuchungen nicht ergeben haben. Der Parteisekretär Genosse Westkamp wurde hierauf zur polizeilichen Vernehmung zur Polizei zitiert, das heißt, er mußte mit den Beamten logisch mitgehen und war bis Sonntag früh noch nicht wieder entlassen worden.

Auch der am Freitag abend verhaftete Genosse war Montag noch nicht wieder auf freiem Fuße; er wurde am Sonntag in Strafkleidung vernommen. Weiter fanden bei einigen anderen Genossen Hausdurchsuchungen statt, denen polizeiliche Vernehmungen folgten. Welche Gründe dieser ganzen Aktion zugrunde liegen, ist noch nicht bekannt.

Der Prozeß Lorenz und Genossen.

(Fortsetzung.)

Der Eintritt in die Dienstag-Verhandlung führte Kriminalinspektor Hermerdorfer über den Neumann des nun zu vernehmenden Reugen Engelhaupt aus, daß sich C. Subdirektor nannte und Revisionsschlichter machte. Es haben früher mehrfach Verurteilungen gegen ihn geschwiegen, die aber nicht bis zur Anklage führten. Der Vorliegende sollte nach ihm, daß beim Gericht ein ansonstener Preis eingegangen ist, monach C. gewerkschaftlicher Kassapfänger und Spekulant sei, auch soll er große Stöße Aktien in Sachen Lorenz beiseite gebracht haben.

Der nun vorgeworfene Zeuge, Kaufmann Engelhaupt-Themlich, wurde zunächst unvernehmbar genommen, da er der Teilnahme am betrügerischen Bankrott verdächtig ist. Er bestätigte, daß ihm Lorenz noch seiner Verhaftung mit der Generalvollmacht über das Braunkohlenunternehmen betraut hat. In dieser Eigenschaft habe er mit dem Reichsanwalt Dr. Koller verhandelt, der ihn um eine Lage des Unternehmens bat, da er einen erschlichenen Restellen für das Unternehmen habe. Zeuge hat geäußert, daß das Unternehmen nach Marktheidenfeld, das Unternehmen mit 15 Millionen Mark bewertet und für diesen Rest zum Kauf angeboten. Die Annahme, daß der erste Restellen der Sächsischen Staatsbank oder der Stadtbank von Dresden sei, war nur Vermutung. Der Zeuge wurde nach seiner Aussage verurteilt.

Rum befragte der Vorsitzende nachmal den Angeklagten Göge, ob er sich bei Ablehnung des Fides am 2. Mai 1912 gar keine Gedanken gemacht und keine Gedanken gehabt habe. Da G. schweigend wurde eine Aussage G. vor dem Untersuchungsrichter vom 13. März 1914 befragt. In diesem Protokoll ist ein volles Schandmal enthalten. Darin schildert er die Vernehmung des Termins, die Instruktion durch Rau am Morgen des Termins, das Wiederholen seitens Rau auf dem Wege nach dem Gericht. Die Aussage sei ihm damals schwer gefallen; er sei froh, daß er sich jetzt so recht ausdrücken könne. Ein Grund, warum er damals den Anweisungen Lorenz' und Rau's nachgekommen ist, sei die Forderung gewesen, daß seine Frau und seine Kinder den ihnen lieb gewordenen Aufenthalt im Weichen Schloß verlassen müßten. Göge hat an demselben Tage noch einen Brief an seine Frau geschrieben, in dem er u. a. sagt, daß er nach dieser Aussage wieder gläubig zu seinem Gott aufstehen könne. Zur Frage, ob er sich für war, daß er die Unwahrheit beschworen habe, sagt er: „Ganz klar war ich mir nicht.“ Es folgte nun seitens des Vorsitzenden eine juristische Belehrung, nach der es möglich sei, daß bei 50. nur fahrlässiger Falschheit in Frage kommen könne. Sie betraf den Fall, falls auch bei den beiden Mitangeklagten Lorenz und Rau der Anklagepunkt, Verleitung zum Weichen Schloß, das es bei fahrlässiger Falschheit eine Verleitung nicht gibt. Auf Befragen gab Rau an, daß G. am Termin jedwedenfalls von der Wahrheit dessen, was er beschworen habe, überzeugt war, denn auch er selbst sei damals von der Wahrheit dessen überzeugt gewesen, aber was er G. imputiert hat, Lorenz bemüht sich auch darzulegen, daß sein Schwager G. alles in gutem Glauben besprochen hat.

Dresdner Polizeibericht vom 15. Juni.

Grade Auswüchse der „Kriegsspiele“. Unsere Jugend geht im Sturm der Kriegsbegiertheit und im Haß gegen den feindlichen Feind sehr oft zu weit. Wenn man nach unermüdeten Eltern den kleinen und halbwegsigen Jungen Aufgeweckter, Trübsinn, Stolz- und Hiebwerkzeuge schenken, sind die schwersten Körperverletzungen und Beschädigungen fremden Eigentums unausbleiblich. Kürzlich ist wieder ein Kind am Auge, ein anderes am Arm durch Leichtsinnigkeit verletzt worden. Ähnliche Unglücksfälle beschäffigen in erschreckender Zahl die Polizei, die Krankenräufer und Privatärzte. Hier eine Auslese aus dem Journal einer Universitäts-Augenklinik: Ein holländischer Sper bringt einem dreizehnjährigen Knaben in den Augenfel, totale Erblindung - Langenweil zwischen zwei Gummihäuten; die Nasen sind zur Veranschaulichung des Zweckes mit langen Nägeln versehen; Durchbohrung des einen Auges, das entfernt werden muß - Pfeilschlag ins Auge; Opfer, ein fünfjähriger Knabe; Auge durchbohrt, Regenbogenhaut hergefallen - Schrotkugeln mit Leinwand auf einen durch ein Kletterfenster sehenden fünfjährigen Jungen; beide Augen zerbrochen - fünf Schüsse aus dem viel amonierten „Diana Luftgewehr“, dessen hohe Durchschlagskraft, wenigstens was Menschenaugen anbelangt, sich selber erwiesen hat.

Reben diesen „Schutzverletzungen hinter der Front“ zeigt sich noch eine andere Schattenseite der kriegerischen Neigungen unserer Jungen. Die unbedeutendsten Büchereien bilden Venden und vergrößern sich an fremdem Eigentum. In einem zur Zeit leerstehenden Grundhaus an der Schwaniger Straße hatte sich eine achtstellige Wande eingemauert. Sie spielte die Verwallung feindlicher Verbände, schloßen sämtliche Fenster ein, zerbrachen die Türen, rissen sämtliche Decken ein und zerstörten die Mingeinlagen. Eine Gartenlaube wurde dem Erdboden gleichgemacht und ein Schloßgraben im Garten ausgehoben. Der Unfug dauerte vom September bis Februar, ohne daß Anzeige erstattet wurde, und der Schaden betrug schätzungsweise mehrere hundert Mark.

Im November wurde der südliche Lagerplatz am Turnweg bewölkt. Man spielte „Kuffens“ und beging Einbruch in die Pauschuppen. Neuerdings wurde Ende Mai ein Werkplatz an der Fischerstraße geplündert, Fenster eingeschlagen, Türen aufgeschraubt und das Dach teilweise abgedeckt. Ein Schuppen wurde als Verleibungsgewalt eingerichtet. Als Kommandanten dienten Landröhren, die anderwärts gestohlen wurden. Aus „requisierten“ Weizen wurde ein Unterstand zusammengeknagelt und schließlich wurde noch ein Feuer angelegt, das gerade noch im letzten Moment gelöscht werden konnte, als bereits der Fußboden zu brennen begann. Auch diese Fälle von Einbrüchen und Brandlegung stehen nicht vereinzelt da, so daß die hiesige Kriminalpolizei sich gezwungen sah, energisch gegen die jugendlichen Uebelthäter vorzugehen. Da aber ein großer Teil derselben noch nicht strafmündig ist, müssen die Eltern und Lehrer diesen Missethätenden erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, wenn weiteres Unheil verhindert werden soll. Durch derartige Vorgehen wird die Wehrkraft des deutschen Volkes nicht erhöht.

Letzte lokale Nachrichten.

Tot angegriffener Wächter. Heute früh wurde auf dem Lagerplatz der Holzhandel- und Industrie-Gesellschaft Bremer Straße 10 der Wächter Gottschalk als Leiche aufgefunden. Vormittags fand polizeiliche Aufhebung statt. Der betagte Wächter ist im Dienste von einem tödlich wirkenden Herzschlage betroffen worden.

Mit Gas vergiftet. Am Montag abend wurde die 23 Jahre alte Arbeiterin Julia Niets in ihrer Wohnung, Wintergartenstraße 62, tot aufgefunden. Sie hatte infolge Einatmens von Leuchtgas ihren Tod herbeigeführt. Es gelang der herbeigerufenen Polizei leider nicht, sie ins Leben zurückzurufen.

Telegramme.

Verlust eines Unterseebootes.

Berlin, 15. Juni. (Amstich.) Nach einer Mitteilung des ersten Vords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseebootbesatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot U 14 handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez. Schmidt.

Eine neue Erklärung Organs.

Rotterdam, 14. Juni. Organ hat wieder eine Mitteilung veröffentlicht. Er erklärt darin, daß der Wortlaut der Lusitania-Note, nachdem er zurückgekehrt, abgeändert wurde, um seine Beschwerte gegenstandslos zu machen. Die Abänderung sei aber nicht entschieden genug gewesen, um seinen Entschluß rückgängig zu machen. Reuter meldet aus Cincinnati, daß dort der Deutsche Heinz Harberberg verhaftet wurde. Man bringt die Verhaftung in Beziehung mit den Aufträgen von Deutschen, daß die Lusitania bewahrt war.

Vertrauensmann in Kopenhagen.

Kopenhagen, 14. Juni. Der Daily Telegraph meldet aus Washington: Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland habe in hohem Grade nachgelassen. In amerikanischen Regierungskreisen sehr man der weiteren Entwicklung mit großem Optimismus entgegen. Die Antwort auf die amerikanische Note würde jedoch nicht vor 14 Tagen erwartet, da man in Berlin unbedingt erst den Vertrauensmann des Grafen Bernstorff hören wolle. Dieser, Dr. Meher-Gezard, wird heute am Bord des Kopenhagener Dampfers United States der erwartet. Der Dampfer ist auf der ganzen Reise von englischen Schiffen unbefolgt geblieben.

Der französische Generalstabbericht.

Paris, 14. Juni. Der heutige französische Nachmittagsbericht lautet: Nichts Wichtiges ist dem gestrigen Abendbericht hinzuzufügen. Die belgischen Truppen werfen ein Patrouillen auf das östliche Hinterland südlich der Eisenbahnbrücke von Dixmude und besichtigten sich auf dem genannten Gelände. Sie schürften ein Mordhaus in der Umgebung des Schloßes von Dymuiden. Im Abschnitt nördlich Arras fanden gegen Ende des Tages verschiedene Infanterieaktionen statt. Die eine sollte uns in Besitz eines deutschen Werkes südlich Lorelle; bei anderen verloren wir unter heftigen Bombardement einen Teil der nachmittags nördlich der Zuckerfabrik Souchez eroberten Gräben. Auf der übrigen Front wird nichts gemeldet.

Für die Ausschaltung der Unternehmungsgewinne.

London, 15. Juni. Die Times vertreten in einem Zeitungsartikel die Ansicht, daß die Opposition der Gewerkschaften aufhören würde, wenn die Unternehmungsgewinne ganz ausgeschaltet würden.

Die Sorge für den Munitionsdienst.

London, 15. Juni. Die London-Gazette gibt die Verfertigung einer neuen Methode bekannt, deren Möglichkeit der Minister für Kriegsmunition ernannt, und welche die Befugnis erhält, in den Industriebetrieben die Lieferung geistiger Getränke sowie die Schankwirtschaften und Klubs zu überwachen. Das Blatt zeigt ferner an, daß eine neue Beschränkung der öffentlichen Blausäure eintreten werde.

London, 15. Juni. Leonard Hebban, Generaldirektor

des walisischen Kohlenrautes, wurde zum Materialdirektor des Munitionsdienstes ernannt.

Russischer Ausfuhr-Bericht.

Petersburg, 15. Juni. Von der Kaukasusarmee wird mitgeteilt: In der Richtung auf Oth haben unsere Truppen am 12. Juni einen Versuch der Türken, Nischkama anzugreifen, zurückgewiesen. In den Tälern des Sewritschai und Oltschai haben die Türken mehrmals die Offensive gegen unsere Truppen unternommen, aber ihre Angriffe waren vergeblich. Am 11. Juni haben unsere Truppen die Stadt Aklat besetzt. In den anderen Richtungen keine Veränderung.

Eine japanische Schiffschleiflinie nach Keunorf.

London, 15. Juni. Die Times melden, daß die Nippon-Flugen-Kaisha demnächst einen direkten Dampferdienst zwischen dem fernem Kien und Keunorf durch den Panamakanal einzurichten beabsichtige.

Von Unterseebooten zerstört.

London, 15. Juni. Die Fischereidampfer Ring James und James Seymour sind am Sonnabend durch Unterseeboote zerstört worden.

Einbruchsdiebstahl.

Berlin, 15. Juni. Bei einem Einbrüche in ein Goldwaren-geschäft Potsdamer Straße 85 stoh der Einbrecher, ein 20 Jahre alter Artst namens Ray Müller aus Straßfurt, den Geschäftsführer nieder, den 52 Jahre alten Goldschmied Emil Schölze, so daß dieser schwer verwundet in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Einbrecher war beim Vortreten des Raumes von dem Wächter angefallen worden, wozu er einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn durch Wundschmerz tötete. Auf die Hilfe rufe des verwundeten Schölze gelang es, den Täter an der Ecke der Potsdamer und Steglitzer Straße zu ergreifen und, da er vom Hunde berlegt worden war, als Polizeigefangenen nach der Charité zu bringen. Einem Mitschuldigen gelang es, zu entkommen.

Erdbeben in Süddeutschland.

Stuttgart, 14. Juni. Die Erdbebenwarte Hohenheim teilt heute mit, daß sich in der Schwäbischen Alb wiederum ein ziemlich starkes Erdbeben bemerkbar gemacht hat. Aus dieser Gegend wurde gestern nachmittag um 3 Uhr 15 Minuten von den Instrumenten der Warte Stöbe im Stöckelgrad 2 bis 3 aufgezeichnet. Um 3 Uhr 20 Minuten folgte dann ein etwas schwächerer Nachstoß aus derselben Gegend. In den Bezirken Ulbingen und Thallingen sind bisher Beschädigungen irgendwelcher Art nicht bekannt geworden.

Heidelberg, 14. Juni. Ein mäßig heftiges Erdbeben wurde

gestern nachmittag hier und in Freiburg i. B. verspürt. Der Beobachter der Königsstuhl Sternwarte verzeichnete den Einfall der Bewegung um 3 Uhr 15 Minuten. Die Hauptstöße kamen um 3 Uhr 16 Minuten 10 Sekunden; das Gnde erfolgte um 3 Uhr 18 Minuten. Die Entfernung des Herdes wird auf einige hundert Kilometer geschätzt.

Ueberschwemmungen.

München, 14. Juni. Ein schwerer Wolkendruck hat die bekannte Ortschaft Oberammergau heimgesucht. Das kleine Nischchen Leine, das in die Ammer fließt, wurde zum reißenden Strom und setzte die meisten Häuser unter Wasser. Die Dörfer sind vernichtet, die Kartoffelernte in Frage gestellt.

St. Etienne, 14. Juni. Ueber das Gebiet von St. Etienne gingen ein sehr heftiges Gewitter und Wolkendruck nieder. In St. Etienne selbst wurden die meisten Häuser unter Wasser gelegt. Großer Schaden wurde angerichtet, der auf über eine halbe Million Frank geschätzt wird. In der Umgebung wurde gleichfalls sehr großer Schaden angerichtet. Die Ernteaussichten sind dort sehr beeinträchtigt.

Feuerbrand im Londoner Hafen.

London, 15. Juni. Gestern abend brach im Londoner Hafen Feuer aus, das etwa 50 Tonnen Kopen zerstörte. Das Feuer sprang auch auf einige Leichterfahrzeuge mit Holzladungen über.

Allgemein-Verschiedenes
Gew. Exners Bazar Heubfeld-Str. 21, Eck Warz-Str.
 Photograph. Atelier "Lautner" Platz
Alfred Hau Wetzlar-Str. 21, Markt-Str. 12
C. Rosenmüller Königstr. 21, Markt-Str. 12

Artikel für Gesundheitspflege
 Reformhaus „Neues Leben“
 Dresden N 6
 Kurfürstenstraße 15.

Badeanstalten
 „Margarethenbad“ alle Art Bäder
 Hauptstr. 75, Tel. 7822.

Bäcker- u. Konditoreien
Ernst Krause
 Bischofsweg, Telefon 17445
 Bäckerei und Nudelbäckerei.

Oskar Uhlmann, Meißelstr. 27
 Brotfabrik
 an Meißel, Brot, Semmel 8^o, Rahm

P. Fiedler's Weib- u. Feinbäck.
 Leipzigerstr. 111

Franz Götz, Gölitzstr. 3

F. Jung, Bürgerstraße 35.

Oswin Lommaltzsch Gölitzstr. 37

Max Rüger Mohrstr. 2
 Bäck- u. Konditor

Rich. Schirmer Comodorstr. 2
 Bäck- u. Konditor

Ernst Schulze, Nudolstr. 4

C. Stemmler Nudolstr. 4
 Bäckerei

Carl Wachs, Opperstr. 31.

H. Winkler, Nudolstr. 7.

Otto Zimmermann Leipzigerstr. 179

Butter, Milch, Käse
Hecklenburger-Butter-Versd.
 Tel. 10253, Osk. Degen, Tel. 10253
 Stöckenbutter-Großhandlung
 Dresden N, Grossenhainstr. 41.

Brauereien und Bierhandlungen
Trinkt „Polnisch Einfach“
 Immer noch in allokationärer Güte

Schlossbrauerei Niederpopyritz
 o. G. m. b. H.

H. Hachenberger Farnschloß
 Markt-Str. 4

Cigarrenhandlung
Richard Kramer
 Hauptstr. 24.
 alle Tabake lose ausgewogen.

E. Bach, Königsbrückerstr. 54

H. Kallmeyer, Hauptstr. 12.

Oskar Kloss Königsbrückerstr. 31
 Ecke Luisenstr.

F. Leppin Bürgerstr. 45
 Zigarrenfabrik

Drogen, Farben
Max Helbig
 Lacke eigener Fabrikation
 Hauptstr. 24

Drachen-Drug
 Kurt Bachmann
 Großb. Str. 122

R. Peters, Nudolstr. 11
 Drog., Farb., Chem.
 Marktgraben, 26

Eisen- und Stahlwaren
Hecker's Sohn
 Leipzigerstr. 123
 Eisenwaren, Werkzeuge,
 Wirtschaftartikel.
 Edm. Weigel, Eisenw., Weill.
 Köhler, Großhainstr. 117

Farben Spez. Geschäft
Josef Mattausch
 Tel. 1742 u. 11, Tel. 1007
 Hauptgeschäft:
 Dresden-N., Luisenstraße 47
 Filiale: Fichtenstraße 26
 Filiale: Gölitz, Dresden, Str. 11

Fischwaren
Fisch-Müller, Leisnigerplatz
 Heringsräucherer J. Böhm
 Bürgerstr. 29

Fleischereien
Haus- u. Küchengeräte
 C. Thomer, Kg. Albertstr. 20
 Gas- u. Petrol-Lamp., J. Pral., sowie
 mit-Haushaltungsart., Badew.
 überstr. 4, Vorz. d. Inseraten

Möbel-Magazin
Th. Körners Nachf.
 solide Wohnungsanrichtungen
 in all. Preisl. Windmühlenstr.
 L. A. König
 Kammerstr. 11, Amalienplatz

Manufakturw. u. Wasche
A. & F. Schaller
 Ecke Leipziger- u. Rohmüllerstr.
 Kleiderstoffe, Wasche, Wollwaren
 Dek. Köhler
 Strumpfwaren eig.
 Fabrik, Altonaerstr. 14

STOFFREIHE BILLO
 B. MAHN, KENIGSTR. 4 117

Karl Peuge Trübnerstr. 11

Molkereiprodukte
 Dr. Mickten
 Winterstr. 6

H. Hense nur frische Quali-
 täten, Fichtenstr. 11

Marl. Johne nur frische Quali-
 täten, Opperstr. 17

Otto Sickerl nur frische Quali-
 täten, Opperstr. 17

Schuh-Reparat.-Anst.
W. Dittrich, Sebnitzer Str. 45

Wiener Schabenschneiderei
 Anstalt W. Gräber, Opperstr. 27

Waschanstalt
 Spezial: Haushalt-
 wäsche nach
 Gewicht
Dampfkocherei Edelweiß
 Phil. Stolte
 Gar-
 diererei,
 Gröbenstr.
 Str. 14, Tel. 15-100

Pleschener Pflanzstalt
 Moltkestr. 51 - Bankstr. 29

Kolonialwaren
Wilhelm Uhlmann Nachf.
 Bautzenerstr. 4, E. Putschstr.
 Kolonialwaren, sowie
 Kaffee stets frisch geröstet
 5% Rabatt.

C. Hoffstädter 5%
 Bautzenerstr. 27
 Forst-Str. 6.

H. Bellich N., Albrecht-Str. 10
 Kolonialwaren, sowie
 Kaffee, stets frisch geröstet
 5% Rabatt.

A. Grumbach, Ullrichstr. 7
 Kolonialwaren, sowie
 Kaffee, stets frisch geröstet
 5% Rabatt.

W. Heller, Sebnitzerstr. 21
 Kolonialwaren, sowie
 Kaffee, stets frisch geröstet
 5% Rabatt.

Kretschmar Kolonialw., o.
 G. m. b. H., Bischofsweg 29

Yb. Lommaltzsch Bischofsweg 29

Kohlen, Koks, Holz
Starke & Heber
 a. d. Albrechtsche
 Kohlen, Drikells, Koks
 zu billigsten Preisen
 L. Uhlmann
 Moltkestr. 29
 H. v. d. Kohlen

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Geschäfte

Erachtet für Dresden-Neustadt und Umg. Besondere Beachtung empfohlen.

4. Kreis.

Wer spricht SINALCO?

Antwort: Die ganze Welt!

Beweis: SINALCO unterhält Zweigfabriken bzw. Niederlagen in allen Erdteilen.

Zweigfabrik: Sinalco-Werke, P. Rübener & Co.
 Königsbrücker Straße 97. - Telefon 22323.

Nur beim Schürzen-Kühn kauft man Schürzen am billigsten u. besten

Es-gros Dresden-A., Waisenhausstr. 6, neben Centraltheater

Die Elbtal-Brauerei Kaditz liefert ihr altes Bier „Einfach“ in Flaschen frei ins Haus

Rankestraße 56 Telephone Nr. 13525

Hervorragend und wohlbekömmlich sind

Dresdner Feldschlösschen-Biere

Wilh. Geissler, Dampfselzenfabrik

empfehle seine preisgekrönten Spezialitäten:

Crumpf Eibischwurzelseife Crumpf Muttermilchseife
 Crumpf Toiletenseife Crumpf Haushaltsseife

Nur beim Schürzen-Kühn kauft man Schürzen am billigsten u. besten

Es-gros Dresden-A., Waisenhausstr. 6, neben Centraltheater

Die Elbtal-Brauerei Kaditz liefert ihr altes Bier „Einfach“ in Flaschen frei ins Haus

Rankestraße 56 Telephone Nr. 13525

Haus- u. Küchengeräte
 C. Thomer, Kg. Albertstr. 20
 Gas- u. Petrol-Lamp., J. Pral., sowie
 mit-Haushaltungsart., Badew.
 überstr. 4, Vorz. d. Inseraten

Grandiosa
 Unter wissenschaftlicher Aufsicht hergestellt:
Nähr- u. Kraftpulver
 sachmännlich zusammengestellt
 bewährt bei Kinder, Bakterien,
 rheumatischer, schwächlicher, mag.
 u. nervöser, Fieber, Kräftigung u.
 Erholung voll. Körperkraft.

P. Scheidner Dr. J. Belgelad-
 H. Fritz Reuterstr.

Uhren und Goldwaren
Heim. Richter Hauptstr. 4
 gegenüber d. Kasse

M. Röber Königsbrückerstr. 24
 2. u. 3. Lindenspekt. T. 4182

Verkehrskasse und Restaurants, der Arbeiterrecht empfohlen

Waldschänke Hellerau
 mit Straßenbahn Nr. 7 ab Post-
 platz nach Hellerau, Moritzb. Weg
 20 Pfg., in 30 Min. zu erreichen

Moritzburg, Hof Moritzb. Pl. 6
 ger. Lokalität

Neustadt Löwenbräu Wilhelm
 Hauptstr.

Zum Goldenen Anker Leipz. Str. 40
 schön. Gart. groß. Veranda

Coswig, Neu-Coswig.

O. Behmisch Fleisch- und
 Würstwaren

Gosw. Molkerei Bahnhofstr. 10
 Fleisch- u. Aufschnittgesch.

H. Eulitz Kolonialwaren
 5% Rabatt.

A. Friedrich Blumen- und
 Grünwarengesch.

Br. Lohmann Bäckerei, empf.
 glatt. Backwaren

O. Pinkert Metz- und
 Manufakturwaren.

Reiche Nachf. Inh. W. Sauerbroy
 Manufaktur- u. Woll- u. Weißw.

Otto Zocher, Bäckerei u. Café
 Neustadt, Schweitzerstr. 4

Klotzsche

Arthur Schneider, Hauptstr. 22

Kötzenbroda
 Plätt- u. Waschanst.
 Naundorferstr. 54

O. Griesbach Naundorferstr. 54

Zahntechniker Brückner

Ottendorfer-Okrilla
 Drogen, Farben
 und Kolonialwaren.

H. Köhler

Radeburg
Georg Deutscher Bismarck-
 Str. 22

Gute Quelle Preisgekrönter
 Mineralwasser
 Felsenquelle, Markt
 Stadt Leipzig

Radebeul

Albert Böhm Fahräder und
 Nähmaschinen

G. Janasch Bahnhofstr. 19
 Uhr-, Goldw., Optik

Fr. Jencke Bahnhofstr. 12
 Uhr-, Goldw., Optik

A. Klunker am Bahnhof
 Dresden

W. Krell Sidonienstr. 1
 Butl., Eier, Milch, Käse

Louis Lange Fleischer
 Dresdenstr. 21

Paul Naumann Bäckereimeister
 Seestraße 6

H. Deser Bahnhofstr. 11, Gumn-
 w. Verbst., Trik., u. Wollw.

A. Reiche Manufaktur und
 Modewaren

Carl Schreckenbach Drogen
 Farben

H. Weidung Leipzigerstr. 44
 Dr. Müllers, a. F. F. 21

Gustav Zschuppe, Körwaren
 u. Kinderwagen, Leipzigerstr. 76

Prämiiert Ges. gesch.
Illerhäuser Trüchenglanz
 Feb. 10 u. 20. überall zu haben

bestes Pulv. u. Aufwaschmittel
 für Küche u. Haushalt, u.
 H. Jenisch, Leipzig-R. 23, Tel. 178

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 " 1.80 " Vergrößerungen nach jedem Bild bei **Richard Jähmig**, nur Marienstrasse Nr. 12.

Aufhebung des Verbots der Verfütterung von Kartoffeln.

Mit Verordnung vom 14. April 1915 ist in der Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln das königlich sächsische Ministerium des Innern verboten, daß Kartoffeln, die nach ihrer Beschaffenheit zur menschlichen Ernährung tauglich sind, zur Fütterung von Tieren verwendet werden.

Mit Verordnung vom 8. Juni 1915 hat das königlich sächsische Ministerium des Innern gestattet, daß dieses Verbot vorübergehend allgemein außer Kraft gesetzt werden kann, soweit die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefaktoren ausreichend gesichert ist.

Für den Bezirk des Kommunalverbandes Dresden und Umgebung wird deshalb das Verbot der Verfütterung von Speisefaktoren bis auf weiteres hiermit außer Kraft gesetzt. [L 1926
 Dresden, am 14. Juni 1915.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung.

Donaths Neue Welt, Dr.-Tolkewitz

Jeden Sonntag und Mittwoch

Anfang 4 Uhr **Gr. Gartenkonzert** Anfang 4 Uhr

Abends: **Lampionumzug u. Alpenglühen**

Schöner Platz zu Festlichkeiten und Ausflügen für Schulen und Vereine.

Um gütigen Zutritt bitten. [A101] **H. Schwarz.**

Kesselschmiede

sowie **Schmiede** und **Schlosser** auf Eisenkonstruktionen.
 Bau werden für Werkstatt und Montage gesucht. [K 347

Höntsch & Co., Niederschütz.

Sitzwannen, emailliert
 u. verzinkt, kaufen Sie billigst bei
H. Hähner, Gr. Zwingenstr. 13.

Sch. Ickers Zimmer (s. a. Verin.)
 Rabitz, Wächterstr. 89 b, 2. r. [B 229]

Spülapparate
Leibbinden, Frauentee u. n.
Frauenartikel
 Frau Heusinger [L 225
 Am See 57 704

Musenhalle

Einziges Varieté und Volks-Theater des Westens.
 Täglich abends 8.10. Heute neues Programm.
Biedermeiers Glück am Rhein. Neue Ausstattungsgene d. 6. Geisterne
Erika? Originalkomödie mit Gesang und Einlagen.
 sowie der neue vorzügliche Solostück. Größtartig!

Wochentags Vorzugskarten gültig!

Wir suchen für sofort

Fräser und Bohrer

Einrichter für Fräsmaschinen

Meldungen 8 bis 9 Uhr morgens.

Seidel & Naumann, Akt.-Ges., Dresden
 Hamburger Straße 19. [A.102

Arbeiter-Turnerbund. Bezirk Dresden

Auf dem Kampfwege stehen unsere Turngenossen:

Artur Wüstling Fritz Völkel
 Freie Turner Köbtbau Turnv. Frisch auf, Röhlig

Joseph Altmann,
Hermann Klem, Kurt Münnich
 Vereingigte Freie Turnerschaft Dresden-A.

Ernst Bothur
 Turnverein Frisch auf, Rodtitz

Emil Hoffmann, Hugo Müller,
Otto Assig, Walter Grumbt
 Turnverein Fortwärts, Radeburg.

Ehrendes Andenken wird den Gefallenen bewahren
 V185] Die gesamte Bezirksmitgliedenschaft.

Sozialdem. Verein Dresden-Altstadt.

Als weitere Opfer des Krieges fielen die Genossen:

Max Fichtner, Fleischermeister
Bruno Tauscher, Hutarbeiter
Oskar Lehmann, Steinmetz.

Ehre ihrem Andenken! [V21] Der Vorstand.

Tieferschüttert gebe ich bekannt, daß am 8. Juni mein über alles geliebter Mann, der treuherzige Vater meiner Kinder, unser teuer, edler Sohn, Bruder und Schwager

Paul Schütze
 Armierungssoldat des 1. Reg. S. Armierungsbataillons Nr. 21 durch einen Granatsplitter sein junges Leben lassen mußte. Liebe Kameraden betreten ihn in sein altes frühes Grab. In tiefstem Schmerz zeigen dies an
 Dresden-A., Döllnborfer Straße 7, L.

Frieda Schütze geb. Degen
 nebst Kindern, Eltern, Bruder und Schwägerin.
 B 287]

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, guten Vaters, Schwiegers- und Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Friedrich Gölfert

sagen wir allen Freunden und Bekannten, den lieben Hausbesitzern, seinen verehrten Kollegen sowie dem Turnverein für den schönen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank! Besonderen Dank Herrn Pastor Hensel für seine tröstenden Worte am Grabe. Dresden, den 14. Juni 1915. [K 290
 Die tieftrauernden Kinder nebst Hinterbliebenen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
 Emil Rigge, Dresden.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: **Reinhold Götter,**
 Dresden-Raußig.

Druck und Verlag von **Raden & Sohn, Dresden.**

Verlustliste.

Die heute abend zur Ausgabe gelangende Verlustliste Nr. 139 der sächsischen Armee hat folgenden Inhalt: Infanterie-Regiment Nr. 104, 106, 107, 133, 179, 182, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102, 106, 133, 242, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101, 104, Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40, Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 9, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 48, Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 5, Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47, Ersatz-Bataillone: Landwehr-Regiment Nr. 101, Ersatz-Regiment Nr. 6, Reserve-Regiment Nr. 1, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26, Feldmaschinen-gewehrtruppe Nr. 71, 90, 101, Heberplanmäßige Etappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 3, 19, Armeekorps.

Außerdem Auszüge aus den preussischen Verlustlisten Nr. 243, 244, der bayerischen Verlustliste Nr. 190, der württembergischen Verlustliste Nr. 197 und der Schutruppen-Verlustliste Nr. 10. Die Verlustliste liegt in der Lesehalle der Dresdner Volkszeitung, Wettinerplatz 10, aus.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus der Praxis des Kartoffelwuchers.

Bereits am Sonnabend haben wir mitgeteilt, daß in der Stadtverordnetenversammlung in Jittau besonders durch Oberbürgermeister Dr. Klitz ein Agrarier abgefeuert wurde, der für sich das Recht in Anspruch nahm, Kartoffeln zu höheren Preisen als 4,80 M. für den Zentner zu verkaufen, und die an den überhöhten Preisen geübte Kritik als ein Zwietrachtstück zwischen Landwirtschaft und den übrigen Erwerbsständen hingestellt hatte. In dieser Angelegenheit hat Dr. Klitz erneut ein Schreiben an die Stadtverordneten gerichtet, worin er in der Jittauer Gegend geübte Kartoffelwucher durch Beispiele illustriert und als Tatsache bewiesen wurde. Darin heißt es:

Die Vorschriften über die Höchstpreise der Kartoffeln sind mehrfach überschritten und umgangen worden. Vom 28. November 1914 bis zum 15. Februar 1915 galt als Höchstpreis von inländischen Speisefertigwaren beim Verkauf durch den Produzenten in Sachsen für die Tonne 57 M., bei geringwertigeren Sorten 52 M., im Höchstfalle also für den Zentner 2,85 M. Die Höchstpreise galten für gute gesunde Speisefertigwaren von 84 Zentimeter Mindestgröße bei fortgesetzter Pflanzung. Vom 15. Februar an gelten als Höchstpreise für das Königreich Sachsen für die Tonne gleiche Kartoffeln 62 M., für minderwertige 57 M., im Höchstfalle also 4,00 M. für den Zentner (nicht 4,80 M., wie in der ersten Darstellung irrtümlich angegeben ist). Dem Stadtrat sind folgende Fälle bekanntgeworden:

1. Im Januar 1915 sind von einem in der Nähe Jittaus wohnhaften Produzenten 200 Zentner Speisefertigwaren an einen Zwischenhändler verkauft worden, und zwar für 5,80 M. für den Zentner, und zwar 4,00 M. in bar und 1 M. in Anrechnung auf gelieferte Saatfartoffeln. Der Zwischenhändler hat dann die gleichen Kartoffeln im Mai zu 6,40 M. an den Verbraucher verkauft. Die Kartoffeln selbst hat der Zwischenhändler nie in seinem Besitz gehabt, sondern die Kartoffeln sind unmittelbar aus der Wieche des Produzenten, wo sie zur Zeit der Verkaufung durch den Zwischenhändler unter dem Höchstpreise von 2,85 M. per Zentner, zu dem Preise von 6,40 M. an den Konsumenten gelangt. Auf dem Markte von dem in der Nähe Jittaus gelegenen Produktionsorte bis zur Verbrauchsstelle geflohen ist also der Betrag von 3,55 M. zu dem ursprünglichen Höchstpreise von 2,85 M. Zentner. Diese Art der Preisgestaltung der Kartoffeln von Monat Januar bis Anfang Mai wird sicher weite Kreise interessieren.

2. Nach Aussage eines in der Kartoffelbranche umfangreich beschäftigten Händlers gibt es Landwirte, die den für die Tonne festgelegten Höchstpreis der Kartoffeln dadurch umgehen, daß sie nicht eine Tonne (20 Zentner), sondern nur 19 Zentner abgeben. 3. Mehrere Kartoffelproduzenten in der Nähe Jittaus haben im März und April, wo die Höchstpreise für Speisefertigwaren auf 4,80 M. für den Zentner standen, Kartoffeln zu Speisefertigwaren für 6 M. den Zentner in Mengen von über 20 Zentner abgegeben. Die betreffenden Produzenten haben dabei erklärt, sie geben keine Speise, sondern Saatfartoffeln ab. Tatsächlich sind diese Kartoffeln als Speisefertigwaren im Handel begehrt, verwendet und verkauft worden.

Da nach § 8 des Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld bis 1000 Mark derjenige bestraft wird, der die rechtsgültig festgesetzten Höchstpreise überschreitet, waren diese Fälle der königlichen Staatsanwaltschaft zur Weiterverfolgung an unterbreiten. Das Ergebnis wird der Öffentlichkeit nicht unbekannt bleiben.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß Dr. Klitz bei seinem Vorgehen gegen die Kartoffelwucherer alle Stadtverordneten auf seiner Seite gehabt hat.

Die Ergebnisse der Arbeitslosenzählungen in Sachsen.

Im Reichsarbeitsblatt vom Mai 1915 sind wiederum die Ergebnisse der gewerkschaftlichen Arbeitslosenzählungen nach Landesteilen zusammengestellt. Nach dieser Darstellung ist innerhalb des letzten Quartals mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen und Pommern in allen Landesgebieten ein wesentlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. In einigen Staaten war sogar zu Ende 1914 die Zahl der Arbeitslosen noch geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Bei Sachsen ist das allerdings nicht der Fall, die nachstehende Tabelle veranschaulicht es. Von 100 Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos:

Table with 3 columns: Month, Sachsen, Thüringen, Reichsdurchschnitt. Rows: März 1914, Juni 1914, September 1914, Dezember 1914, März 1915.

Obwohl die Arbeitslosenziffer in Sachsen und den thüringischen Staaten von 9,0 im Dezember 1914 auf 4,9 im März 1915 gesunken ist, übersteigt sie immer noch die Reichsdurchschnittsziffer und die Arbeitslosenziffer vom März 1914 ganz wesentlich. Bezüglich der Höhe der Arbeitslosenziffer steht Sachsen unter den 13 Gebietsgruppen an vierter Stelle. Hebertroffen wird Sachsen nur von Bayern, Württemberg und Baden, Ost- und Westpreußen und Pommern. Diese Staaten weisen eine Arbeitslosenziffer von 6,2 bis 5,7 und 5,1 auf. In der Gebietsgruppe Sachsen und thüringischen Staaten haben die Mitglieder des Futurarbeiters-Bundes noch am meisten mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Von diesen waren zu Ende März 1915 noch 23,6 Prozent ohne Beschäftigung. Im weiteren Abstand folgen die Porzellanarbeiter mit 15,8, die Buchbinder mit 10,9, die Bauarbeiter mit 9,6, die Glasarbeiter mit 8,4, die Lederarbeiter mit 7,2, die Lithographen mit 6,7, die Holzarbeiter mit 6,6 und die Buchbinder mit 6,5 Prozent Arbeitslosen. Die niedrigsten Prozentziffern Arbeitsloser hatten die Sattler und Portefeulier mit 0,3 und die Gemeindebetriebsarbeiter mit 0,4 Prozent.

Sächsischer Krisankenfallentag.

Am 27. und 28. Juni wird im Zoologischen Garten in Dresden der Verband sächsischer Krisankenfallentage seine Jahresversammlung abhalten und sich da unter anderem mit folgenden Angelegenheiten beschäftigen:

Wiedereinführung der hausgewerblichen Krankenversicherung. (Verichterstatter: Herr Verwaltungsdirektor Frenzel, Dresden.) - Beteiligung der Krankenkassen an der Kriegskrüppelfürsorge. (Verichterstatter: Herr Kassenvorsitzender Julius Fröhndorf, Dresden.) - Beteiligung der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen an der Weitervericherung von Kriegsteilnehmern und Arbeitslosen nach dem 2. und 4. Buche der Reichsversicherungsordnung. (Verichterstatter: Herr Verwaltungsdirektor Frenzel, Dresden.) - Aufgaben der Krankenkassen infolge des Krieges. (Verichterstatter: Herr Kassenvorsitzender Julius Fröhndorf, Dresden.) - Gleichmäßige Behandlung der Rechnungsabläufe, darunter besondere Vereinfachung des Aufwandes für Beforgung der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. (Verichterstatter: Herr Verwaltungsdirektor Frenzel, Dresden.) - Gegenseitige Unterstützung bei Heberweisung von Kranken und Kontrolle derselben. (Verichterstatter: Herr Kassenvorsitzender Fröhndorf, Jittau.) - Bericht über Errichtung der Ruhegehaltskassen (Landeskasse) Sächsischer Ochs-, Land- und Jungviehkrankenkassen und Förderung des Beitritts zu dieser Kasse. (Verichterstatter: Herr Verwaltungsdirektor Frenzel, Dresden.) - Krankenversicherung und Wohnungsfrage. (Verichterstatter: Herr stellvertretender Kassenvorsitzender Rechtsanwalt Wendorf, Dresden.)

Kriegsausnahmestrafen.

Am 7. Juni 1915 ist für den Bereich fast aller deutschen Bahnen bis auf Württemberg, längstens für die Dauer des Krieges, ein Ausnahmestrafen für geldlose ameltensaurer Lonerbe eingeführt worden. Während Ausnahmestrafen die Güterabfertigungen. - Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ist am 29. April 1915 ein Ausnahmestrafen für manganhaltige Eisenbahnen zum Hochdruckbetrieb eingeführt worden, der auf den Strecken fast aller deutschen Eisenbahnbetriebsstellen gilt. Mit Gültigkeit vom 20. Mai 1915 an sind die sächsischen Eisenbahnen diesem Ausnahmestrafen beigetreten.

Freiberg. Im hiesigen Stadtbezirk sind die Kartoffeln zum Verkauf an das Vieh wieder freigegeben. Die Stadt bietet auch noch große Vorräte von Speisefertigwaren zum Kauf an.

Nach Aufstellung des hiesigen Hausbesitzervereins wurde in den acht ersten Kriegsmonaten in der Stadt ein Mietausfall von 48 793 M. verzeichnet bei einem Jahresmietwert der betreffenden Wohnungen von 133 854 M. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß ein Mietausfall auch in normalen Zeiten entfällt, freilich nicht in dieser Höhe.

Leipzig. Um die Ernährung der Kinder im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahre, für die bisher Protansweisarten nicht ausgestellt worden sind, in hinreichender Weise zu gewährleisten, hat der Bezirksverband Leipzig-Rand beschlossen, in dringenden Fällen an minderbemittelte Eltern Ausweisarten über wöchentlich je ein Pfund Zwieback oder Mehl oder Gries für solche Kinder auszugeben.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Am Sonntag abend wurde auf der Neuphener Gasse in Leipzig-Gohlis ein zehnjähriges Schulmädchen von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß es bald danach verstarb. - Beim Kahnfahren auf der Pleiße kamen am Sonntag in Leipzig zwei Handlungsgeliebten mit ihrem Boot dem Ufer zu nahe. Der 19jährige Martin B. aus der Querstraße richtete sich ängstlich und unbesonnen in dem Fahrweg in die Höhe, wodurch dieses Boot ins Schwanken kam und umkippte. Beide Insassen fielen ins Wasser. Während sich der eine retten konnte, ging der genannte B. schnell unter und ertrank. Erst nach längerem Suchen konnten zwei Fischergehilfen seine Leiche bergen. - Sämtliche Kleinschlächter in Gohrenstein-Ernstthal stellten infolge der hohen Viehpreise die Schlachtungen ein.

Stadt-Chronik.

Der Krieg und die Dresdner Gewerkschaften.

Die vom Gewerkschaftsamt vorgenommene Zählung der Arbeitslosen und der zum Militär Eingezogenen sowie die Zusammenstellung der Summen der aus den Gewerkschaftskassen geleisteten Unterstützungen ergibt folgendes Resultat für die Woche vom 31. Mai bis 5. Juni (43. Kriegswochen):

Table with 6 columns: Gewerkschaft, Zahl Militärs, arbeitslos, männl., weibl., Unterst. in Wart. Rows include various professions like Asphaltarbeiter, Arbeiter u. Konbitoren, Bauarbeiter, etc.

Es wurden gezählt: vom 24./5. bis 20./6. 31418 4330 1188 8192 3689,55

Die Erweckung der Maria Carmen

Roman von Ludwig Brinkmann.

An diesem Termine ließ Herr Ward sen. das Leben seines Erstgeborenen mit 400 Dollar versichern. „Nirbt er beim Zahnen, was Gott verhüten wolle, so habe ich wenigstens meine Vorauslagen zurück“, sagte Herr Ward sen. zu seiner Gattin Eliza, der das gewiß ein großer Trost war.

Dasselbe Konto wurde für das zweite Lebensjahr fortgesetzt, dessen Summe zu Herrn Wards sen. höchster Befriedigung viel kleiner ausfiel, trotzdem es zwei Kosten enthielt, die im ersten Jahre nicht vorkamen, nämlich:

Zinsen für 400 Dollar zu 5 Prozent. Doll. 20,00

Versicherungsprämie für Police Nr. 1 8,75

Diese Summe betrug mit den beiden erwähnten Posten gerade 200 Dollar, und Herr Ward nahm dafür eine weitere Police zu seinen Gunsten auf das Leben seines Sohnes. Der Grund, warum das Jahr relativ so billig geworden war, lag darin, daß Artur ein Schwelmer werden bekommen, auf dessen Konto die halben Kosten für die schwarze Dienerin gerechnet werden übertragen wurden.

Aber unser Freund wurde von Jahr zu Jahr teurer; er aß und trank mehr, stellte größere Ansprüche an Kleidung, es kamen Taschengeld, Schulkosten usw. hinzu, und die mit fünf Prozent zu verzinsenden Summen und die Prämien-gelder mehrten sich in erschreckender Weise. So kam es, daß die Gesamtsumme seiner Versicherungen sich auf etwa 6500 Dollar belief, als Artur 14 Jahre alt war.

Nun war der Augenblick gekommen, daß Herr Ward sen. glaubte, es sei Zeit, seinen Erstgeborenen in ein Bankhaus als Lehrling zu geben, damit er die Grundlagen des Geldgeschäfts kennen lerne, und der gewissenhafte Vater hatte mit einem Anfangsgehalte von zwei Dollar pro Woche einen Platz in einem großen Kontor zu Chicago für seinen Sohn erwirkt.

Als er ihn davon in Kenntnis setzte, richtete Herr Ward etwa folgende Ansprache an Artur:

„Du gehst nun nach Chicago und bist fortan eine selbstständige wirtschaftliche Persönlichkeit. Damit will ich nicht sagen, daß ich dich nicht in allen deinen Taten mit meinem Rate und auch mit meinen finanziellen Mitteln unterstützen will; aber eine kleine Ueberlegung wird dir beweisen, wie wichtig es ist, diese letztere in möglichst geringem Umfange in Anspruch zu nehmen.“

Du repräsentierst ein Kapital von 6000 Dollar, die ich für dich ausgeliegt habe, wie ich dir aus meinen Büchern beweisen kann. Da du jeden Tag sterben kannst, muß ich dieses Kapital sicherstellen - eben durch Lebensversicherungen. Ich muß mir dieses Geld mit fünf Prozent verzinsen lassen, was 300 Dollar beträgt, und habe an Prämien etwa 175 Dollar zu bezahlen; macht 500 Dollar. Dazu kommt, daß ich dir im Laufe dieses Jahres eine Unterstützung zum Leben gewähren muß, deren Größe von deinem Fleiße und deiner Sparbarkeit abhängt; ich lege dieselbe schätzungsweise mit 200 Dollar aus; dies zusammen zwingt mich, eine neue Versicherung von 700 Dollar übers Jahr zu nehmen.“

„Ich sage dir das aus drei Gründen: einmal um dir zu beweisen, daß du mit deinen zwei Dollar wüchentlich die denkbar schlechteste Kapitalanlage bist, daß du also unter allen Umständen hartan, sehr sparsam sein und streben, sehr streben mußt, dich besser zu rentieren. Zweitens mußt du wissen, wieviel du wert bist: daß du um mindestens 600 Dollar unterbezahlt wirst, was du als Argument benutzen kannst, wenn du bei deinen Chefs um eine Gehaltserhöhung einkommst. Und schließlich wirst du bemerken, wann endlich der Zeitpunkt kommt, an dem du wirklich etwas verdienst, nämlich erst dann, wenn du ohne jede Unterstützung dich ernähren, wenn du zweitens die sämtlichen Versicherungsprämien allein bezahlen und drittens mir das für dich aufgewandte und durch die Höhe der Versicherung ausgebrühte Kapital mit fünf Prozent ver-

zinsen kannst; erst wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, darfst du aufhören, neue Versicherungen aufzunehmen, erst dann darfst du sagen, daß du selbständig bist.“

Es scheint, als ob sich Artur die Kalkulationen seines würdigen Vaters allzu sehr zu Herzen genommen habe. Er lebte in zynischer Bedürfnislosigkeit und arbeitete von früh bis spät, nur darauf bedacht, sich zu rentieren. Nach zweieinhalb Jahren verließ er sein Bankgeschäft und wurde Kommiss bei einem Börsenmakler, bis er sich schließlich in diesem Berufe selbständig machte und mit einundzwanzig Jahren so weit war, daß er keine Unterstützung von seinen Eltern mehr brauchte, die Prämien seiner bis dahin auf 10 000 Dollar aufgelaufenen Versicherungen bezahlte und an seinen Vater jährlich 500 Dollar Zinsen abliefern konnte. Es war gewiß ein schönes Ziel, das er sich in hartem Kampfe erreicht hatte - aber seine Jugend ist sehr, sehr freudlos gewesen, wie mir überhaupt scheint, daß in den sinnreichen Kalkulationen des ehrenwerten Herrn Ward sen. alle positiven Werte des Lebens, Freude und Genuß, vollständig außer Anschlag blieben.

Von diesem Augenblicke an fühlte sich unser Freund tatsächlich etwas freier; er wußte ja, daß er sich bezahlt machte, und er hätte nun das Leben auch gern von seiner schöneren Seite kennen gelernt, wenn er nicht in den mehr oder weniger kramphastischen Versuchen, die auf solche Zwecke hinzielten, stecken geblieben wäre. Es war leider zu spät geworden.

Unterdessen setzte er seinen Handel namentlich mit Bergwerksaktien fort, der sich auch ganz gut anließ; Ward machte trotz den großen Kosten, die ihm des Vaters geniales System aufgebürdet, noch ganz hübsche Erbsparnisse. Und wie er nun nach Colorado oder Utah, nach Pennsylvania oder Virginia reiste, um selbst an Ort und Stelle Studien über die ihm besonders interessierenden Mineralien zu machen, entwickelte sich allmählich die starke Leidenschaft in ihm, die Stuart „oil of the hills“ nennt, den niemand mehr vergessen kann, der

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Leben · Wissen · Kunst

Das Ziel.

Von Edgar Hahnel: a. d.

Ich lernte ihn im Kriegslazarett einer kleinen nordfranzösischen Stadt kennen. Er lag im Saal der Schwerverletzten und lag, ein zerknirschter, glug gern zu ihm hinüber und unterhielt mich mit ihm. Er war Offiziersstellvertreter, aber im Lazarett waren die Rangunterschiede hinter den Menschen zurück und uns drückten einige Ärzte, die im Lazarett umherliefen, einander nahe.

Wir hatten eben von Hermann Löns, dem kleinen Tierärztler, gesprochen, dessen Tod im Felde die Blätter mehrten und mit dem mein Lazarettgefährte eng befreundet war. Durch einige gedruckte Seiten erfuhr er vom Tode des geschätzten Freundes, von dem er mir erzählte. Dann schweig er, wir hingen beide unseren Gedanken nach.

Ein leiser Seufzer ließ mich nach meinem Freunde ausblicken. Er lag mühsam halb aufgerichtet und betrachtete mit sonderlich glänzenden Augen den verbundenen Stumpf seines amputierten Armes. Als er fühlte, daß ich ihn beobachtete, schlug er die Decke zurück, ließ sich langsam in die Kissen zurückfallen und sah mich wehmütig lächelnd an.

„So ist es denn, aber ich führe fortgesetzt Schmerzen in dem abgenommenen Beine. Ganz unten in den Gelenken sticht es — ich denke nicht immer gleich daran und will das Bein anders legen. Und so ist doch gar nicht mehr da.“

Er sagte das, als wollte er sich entschuldigen, daß er mir den Inhalt des Stumpfes nicht erpart habe. Wie lat seine tapfere Hülle ist in seinem Unwohlsein. Er fühlte das und so erzählte er: „Ahem ich selbst unterhöft an mein Malheur erinnert werden, muß ich immer an ein kleines Erlebnis denken, das ich einmal hatte.“

Ich war eben erst als Nachzügler ins Feld gerückt. Mein Regiment lag schon seit einigen Tagen als Reserve in einem kleinen Dorfe und wartete inmitten der freundlichen Einwohner darauf, in der Front gerufen zu werden.

Einmal Nachmittags — ich saß eben im Garten bei einer kleinen Tischchen Eider und spann gemüthlich Erinnerungen an einen entfernten Kopf und seine Bekanntschaft an normannischen Küsten und am Eider — an jenem Nachmittags also stürzte stürmische Ausregung mich recht unliegsam ins Leben des Dorfes. Ein Lustmischerkomplette brachte die Dorfstraße entlang, blieb aufgeregt voran und schloß ohne jeden Zusammenhang alle im Dorf liegenden Truppen zusammen. Niemand wußte genau, was eigentlich los sei. Die Offiziere waren überfallen und gaben häufig die nötigen Befehle. Es hieß, daß die Kavallerie sei durch unsere Fronten gedrungen und reite auf das Dorf zu. In diesen Augenblicke hatte niemand Zeit, sich das Unmögliche dieser Nachricht klarzumachen — später hätte sie sich als unglücklicher Irrtum aus. Damals aber ließ jeder und dachte an seinen augenblicklichen Posten. Das ganze Dorf wimmelte mit einem Lärm von rennenden Soldaten, die mit ihren Flinten nach den Beschützern hörten. Ein Kavaliere-Reitman, der eben lachend mit einem Korb prächtiger Weintrauben ins Dorf stieg, warf heftig den Korb mit den Trauben irgendeinem Soldaten zu und summelte die Kavaliere, die mit ihren Karabinern angriffen konnten. Die Kavaliere, der allem die vielen Frauen, standen mit beschämten Gesichtern in den Hoforten und sahen schon ihr schändes Dorf von einem Feinde vertrieben.

In Ru waren alle Dorfwege mit den verfügbaren Kavaliere besetzt. Die Finger hielten da wie kleine Hunde, jeder, jeden sich nähernden Feinde tödlich anzufassen. Hinter ihnen eine lebende Mauer unserer Infanteristen mit den schützenden Gewehren.

Ich — ich war damals noch Unteroffizier — bekam den Auftrag, mit einigen Reuten auf die Feste der Weinberge zu gehen, an denen sich das Dorf malerisch entlang zog, und von dort aus das vorgehende zu beobachten.

Ich schickte mit meinen Reuten den schmalen Weg zwischen Weinpflanzern und Obstbäumen hinauf und hatte Zeit, mir das ganze als blauen Baum genügend zu erklären. Ueberlegen Sie: wäre einigen Schwadronen etwa wirklich der für so schwache Kräfte getadelt unumgängliche Durchbruch gelang, so würde sich nicht so beschreiben — die Reiter wären gar nicht von der Erde bis in unsere Dorf gekommen. Und starke Kräfte, die einmal unsere Linie durchbrochen hätten, konnten auch mir kaum ausfallen — sie wären da gewesen, ehe die Meldung von ihrem Durchbruch zu uns kam, vor allem, ehe wir Zeit gehabt hätten, an eine Verteidigung zu denken, denn um zu rennen nur ein paar Kilometer von der Front.

Wir mochten es uns also auf dem uns angezeigten Wege heimlich bequem und warteten darauf, zurückgerufen zu werden. Das geschah auch bald.

Vorläufig erledigten meine Reute die Situation mit einigen Reuten und machten sich eilig über die Weinpflanzler her, an denen die Trauben in dunkelblauer Fülle hingen. Ich lag im Gras. Ein

Soldat brachte mir eine Kugel voll der schönsten Trauben, von denen ich behaglich Beere um Beere nahm; dabei beobachtete ich mit dem Glase das weite Tal der Ebene vor mir, das im sonnigen Goldschmuck des Herbstes leuchtete. Vom Berge war nichts weiter zu sehen als die weichen Hügelketten plätschernd Schrapnell, die einem ruhig freistehenden Allger galle, und weiter im Vordergrund die friedlichen Landschaften der Winzer im Innern des wägenen Weinlands kleiner Lager. Ein einzelner Reiter, klein wie ein Junghäsel, ritt einen einsamen Waldweg entlang — ein wunderbares, langsam sich fortbewegendes Bild vor der goldenen Fläche eines Stoppelfeldes. Ich nahm das Glas und sah, wie er seinen Werde im Reiten den Hals kopfte. Seine ich das Glas ab, so blieb nur der dunkle, zackige Fleck, der sich fortbewegte.

Da kam mir der Einfall, nach ihm zu zielen. Ich nahm die Flinte und legte an. Jetzt hatte ich das kleine Reiterchen genau im Visier, und wie es sich fortbewegte, zog ich ihm mit Visier und Fern langsam nach — immer sah die Hälfte des lebendigen Fiedchens auf der Kornsippe.

Wir machte das Spaß — da kam mir der Gedanke: ein langsam durchziehender Reiter und das Fiedchen verstand im gelassenen Fall. Draußen aber, viele hundert Meter von mir entfernt, wälzte sich ein Mensch in seinem Blute — ich hätte eine Bierleibhande drauf gehen müssen, ehe ich ihn hätte von Angesicht zu Angesicht töten können. So — ein kleiner Schieber an der Stala des Visiers überdrückte den Reiter zwischen mir und ihm. Und war's ein Feind, nur, so bedachte ich jetzt los und traf ihn mit tödlicher Sicherheit, so gut stand er als Ziel in der lachenden Landschaft.

War's ein Feind, so tödete ich ihn... Ein Feind — ich töte ihn — das schien mir plötzlich alles so sonderbar, daß ich lächeln mußte.

Da ritt weit draußen ein dunkles Fiedchen, ein winziger Reiter, ein Mensch. Ich kannte ihn nicht, sah nicht einmal klar sein Gesicht, ich wußte gar nichts von ihm. Vielleicht war's ein junger Familienkavalier, der in lächelnden Gedanken an Weib und Kind dahinter seinem Werde den Hals kopfte. Vielleicht ein Mann, dessen Namen einst die Menschheit dankbar nennen würde. Vielleicht wären mit ihm besten Freunde, würden wie uns kennen. Vielleicht... wie viele Wahrheitsmöglichkeiten liegen sich an das kleine, langsam dahinziehende Fiedchen hinstreckend! Ein Mensch, der lachen und weinen konnte wie ich, ein bunter, unumgirteter Menschenschädel, das ich mit dem Korn meiner Flinte bebenden konnte, mit einem zwei Millimeter hohen Metallzylinder.

Und ich lag hier, unglücklich für ihn, der nicht die leiseste Ahnung von mir und meinem Dasein hatte. Aber er war ein Feind und ich der seine.

Feind... ich mußte das Wort ein paar mal leise vor mich hinpreschen und konnte nichts mehr dabei denken.

Feind... ich und der kleine Fiedel da draußen, wenn er ein Feind wäre — wir beiden — war das nicht der Krieg, der schließlich nur Millionen ganz gleicher Fälle auf einen Haufen türmte?

Ich mußte lächeln und doch froh mich zugleich. Ich sah noch einmal nach dem winzigen Fiedel da draußen — glauben Sie mir, noch nie ist mir der Krieg so sonderbar erschienen wie in diesem Augenblicke.

Der Erzähler lächelte mir zu, als wollte er einen Einwand von vornherein abwehren.

Ich weiß, daß sich dazu mancherlei sagen läßt und bilde mir gar nicht ein, daß dem Kriege mit solchen Sentiments beizukommen, daß er damit gar zu befehligen wäre. Ich weiß, daß Sie mir darauf dieses erwidern könnten und kenne den Weg, der über den Krieg hinausführt — aber trotzdem, wenn ich an diese Stunde zurückdenke, können diese Gedanken immer gleich lebendig zurück.

Ich bin dann diesmal im heftigsten Gesetze dabei gewesen, habe gezielt und geschossen und sicher auch getötet — für mich ging's immer glücklich aus. Bis — ich habe es Ihnen schon erzählt — bis auf dieses eine Gescheh, das eigentlich schon vorüber war, bis auf die paar blühend abgehenden Schüsse der fliehenden Verfolgten. Sie schossen heftig und aus Gerateswohl — und einer dieser letzten Schüsse traf mich und lösterte mich mein Bein.

Der Erzähler lächelte schmerzhaft vor sich hin und ich schweig. „Und ich war nicht einmal ein Ziel...“

Lufthygiene.

Drei Fragen sind es, die für die öffentliche Gesundheitspflege der Städte von außerordentlicher Bedeutung sind: die Wohnungsfrage, die Befestigung der Abfallstoffe und die Verunreinigung der Luft durch Rauch und Staub. Während die Bewohner jeder Stadt Deutschlands von der Notwendigkeit gefunden Wohnens und guten Trinkwassers überzeugt sind, lassen sich die Städte, die in gleicher Weise von der Notwendigkeit überzeugt sind, den Luftstrom rein zu halten, an den Fingern einer Hand abzählen. Deshalb stellt Direktor

A. Reich-Görner im Gesundheitsingenieur die Forderung nach einer Landesanstalt für Lufthygiene auf.

Man kann das, was bisher in Deutschland auf diesem Gebiete geschehen ist, nur als dürftig bezeichnen, und zwar liegt die Hauptschuld an diesen Verhältnissen nicht bei den Städten, sondern beim Reich und bei den Bundesstaaten. Eine staatliche Regelung ist bisher noch von keiner Regierung versucht worden. Allerdings muß zugegeben werden, daß die richtige Behandlung der Rauch- und Staubfrage eine vorzeitig schwierige ist, daß gesetzliche und polizeiliche Maßnahmen nur dann erfolgreich sein werden, wenn sie eine sachwissenschaftliche Unterlage haben. Die Hauptschwierigkeit liegt in den Fällen so außerordentlich verschiedenen Verhältnissen, die eine reichsweite oder auch nur landesweite Regelung innerhalb der Grenzen unserer größten Bundesstaaten zunächst fast als unmöglich erscheinen lassen. Und doch scheint dies mir so. Die Schwierigkeiten verlieren sofort ihre Bedeutung, sobald man sich darüber klar ist, welcher Art und in welchem Umfange ein gesetzlicher Zwang zur Vermeidung von übermäßigem Rauch und Staub möglich und durchführbar ist.

Das Reich kann eingreifen durch Schaffung eines „Luftrechts“. Dieses Luftrecht wird und muß solange bald kommen im Interesse des Flugwesens. Eines der wichtigsten Kapitel dieses Rechts wird das über die Reinhaltung der Luft sein. Von welcher Bedeutung die Reinhaltung der Luft für das Flugwesen ist, ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß, wie seitungen glaubwürdig berichten, Piloten, sowie sie das westliche Industriegebiet überfliegen, infolge der durch den Schwärzestaub verursachten Unübersichtlichkeit der Luft die Orientierung verlieren.

Dieses Reichsgesetz darf natürlich nur ganz allgemein gehaltene Bestimmungen darüber enthalten, welche Anforderungen an die Reinhaltung der Luft im Interesse der öffentlichen Gesundheit sowie der Sicherheit und der Entwicklung unseres Flugwesens mindestens zu stellen sind; im übrigen aber muß es die ins einzelne gehende Bestimmungen der Materie der Landesgesetzgebung überlassen.

Die Vorarbeiten hierzu müssen am besten vom Reichlichen Gesundheitsamt durchgeführt werden, die Literatur auf einzelnen Gebieten der Rauch- und Staubfrage ist zum Teil bereits recht umfangreich und beachtenswert. In der Ausführung solcher wissenschaftlichen und technischen Arbeiten haben aber weder die Städte noch die industriellen Unternehmungen ein allgemeines Interesse, sondern nur der Staat. Außerdem hindern viele Städte ihre „örtlichen Verhältnisse“, d. h. der Umstand, daß sich in ihrem Bezirk diese Industrie ansammelt haben, deren Weiterentwicklung und Wohlfahrt für den Steuerfiskus von oft ausschlaggebender Bedeutung ist. Es wäre zur Klärung aller Fragen die Errichtung einer Landesanstalt für Lufthygiene deshalb notwendig.

Die „Landesanstalt für Lufthygiene“ muß sich mit allen Neuerungen befassen, sie muß Anregungen geben und organisieren, sie soll alle Verordnungen und Gesetze vorbereiten und beaufsichtigen, die in irgendeiner Form Einfluss auf die Rauchbefreiung des Landes können. Sie hätte Sonderausstellungen zu organisieren, die namentlich in solchen Orten gehalten werden sollen, die viel unter der Rauchplage zu leiden haben. Mit diesen Ausstellungen wären die besten Kurse für Interessenten und Vorträge für die Allgemeinheit zu verbinden. Von großer, ja man kann sagen ausschlaggebender Bedeutung ist auch eine zweckmäßige Ausbildung der Polizei.

Eine andere Abteilung der Anstalt würde sich mit der Staubfrage, der Schmutz- und Mistfrage und mit der Frage des Straßenstaubs zu befassen haben. Wird diese Anstalt gegründet, so werden viele in absehbarer Zeit auf den vorgenannten Gebieten ebenso einwandfreie Verhältnisse bekommen, wie es jetzt schon vielfach auf dem Gebiete der Abwasserreinigung der Fall ist. Viel Geld wird erspart, viele andere wirtschaftliche Nachteile und hygienische Schäden werden vermieden werden.

Humoristisches.

Von der Lokalbahn. Der Zug soll abfahren, ein Schaffner schreit: „Herrig!“ und winkt dem Lokomotivführer zu, da dieser nachschauend der Zugführer hinzu: „Was ist fertig? Riß ich fertig. Wer ruft fertig? Ich ruft fertig! Jetzt ist fertig! Herrrig!“

Aktuell. Er: „Und noch eins, Schab: Ueber die Lösung Deines letzten Verhältnisses bitte ich recht bald um ein ausführliches Grundbuch.“

Lieber Simplicissimus! In einem köstlichen Gymnasium betrat der Herr Oberlehrer mit Tränen in den Augen seine Quarta und sprach: „Liebe Schüler! Ru ist auch Halbes, das heißt das Band unserer Sehnsucht, auf die Seite unserer Feinde getragen. Da kann man nur so viel sagen: Quem deus perdere vult, demerit prius, oder auf deutsch: Wenn einer verrückt werde, werth er's zuerst im Koppe.“

Freilichttheater im Großen Garten.

Man kann sich einmal darüber klar geworden, daß unser modernes Theater und die moderne Schauspielkunst für ihre Weiterentwicklung zum Freilichttheater nichts zu erwarten haben, daß dies harmlose und des Sommers von den Naturtheaterposteln in seiner Bedeutung lächerlich überschätzt worden ist, dann wird man einer gelegentlichen Aufführung an einem Naturtheater nicht grollen sein. Das Freilichtbestehen fast alle Aufführungen der Freilichttheater: Die Kunst der Darstellung ist auf natürlichen Gründen gestützt, alle Freizeiten sich zu begreifen. Schauspielere, die nur auf ihr auftreten würden, müßten notwendig verfallen. Gestern veranlaßte Frau W. n. d. h. e. i. m. mit ihren Schülern unter Beifall einiger Mitglieder des Volkstheaters auf der Naturbühne im Großen Garten zu wohlthätigem Zweck eine Aufführung, die trotz der frühen Abkühlung viele Menschen herangezogen hatte. Mit einfachen Mitteln hatte man die Bühne für die drei zur Aufführung kommenden Stücke, Goethes Elpenor, Sudermanns Teja und Koganes Rosen des Herrn Malesherbes sehr hübsch hergerichtet. Nicht recht glücklich war das Programm. Goethes Elpenor ist an sich ein recht schwaches Stück und verlangt zu seiner Darstellung gereifte Sprecher, nicht totale Anfänger. Da man aber vom Dichterdort nur wenig verstand, so sah ich mit Bedauern recht viel gelangweilte Gesichter unter den Zuschauern. Um so besser gelang trotz der primitiven Verhältnissen Sudermanns Teja, wo die Frau, Jig, Schröder, Leo Vortreffliches boten. In einer ernsthaften Kritik ist kein Anlaß. Der Gemeindevorstand war jedenfalls, soweit das in diesem Rahmen möglich war, gut, und der Hauptwerk, dem Roten Kreuz eine namhafte Unterstützung zukommen zu lassen, ist gewiß erreicht worden. Dafür verdient der Gemeindevorstand und den Künstlern des Volkstheaters, die uns unermüdet in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, lebhafter Dank.

M. P.

Krug-Lyonskire. Über die wir anstehend an einen Vortrag des Leipziger Universitätslektors Prof. Martin Seydel hier eingehend schreiben, bildet mehr denn je in Kreisen der Kunst und Redaktionskreisen ein hart umrungenes Gebiet mit ihrer Einleitung der Meinungen in den gelbsten italienischen Top (u. a. Goethe, Schubert), den gelbsten deutschen (Heine, Chopin), Josef und Ojmar Krug durch fast lückenlose Vernetzung gefällige Behauptung ist, daß jeder Kunstausübende (der Genetende zu's oft unwillkürlich durch Einfühlung gewisser jedem Tappus anders eigentümlicher Muskelpartien im Unterleib sich in den jeweils dem Wert entsprechenden Tempo verlegen müsse, um mit größter technischer Freileistung und mit einem nicht aus Zerknirsch, sondern aus Bewußtsein geborenen Stillempfinden jedes Werk wiederzugeben zu können. Dr. R. Roennede vom Kgl. Schauspielhaus bot in der Literar-historischen Gesellschaft in knappen Umrissen ein Bild des Systems seines Wämanns Lehrers, das sich in der folgenden sehr geführten Diskussion, an der sich Prof. Müller, Balzel, Ehrhardt, Warby u. a. beteiligten, noch stärkte und durch zahlreiche praktische Beispiele Dr. Roennedes für den Charakter jedes Tappus erweitert wurde.

Roennede sprach die heldenhafte Gedichte des Strachow und Weber mit ihrem Organ und freilich der Freude dazu, ein Beispiel für seine noch vorher betriebliche Kunstschule gebend. Eine der Reus-darangehörigen Thomas vorbereitete heraldische Lustigkeit. E. B.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 16. Juni. Opernhaus: Der Hugenottenbaron, 7 1/2 Uhr. Schauspielhaus: Die Juraalisten, 7 1/2 Uhr. Residenztheater: Der müde Theodor, 8 Uhr. Zentralthheater: Die Frau von vierzig Jahren, 8 Uhr.

Opernhaus. Samstag den 19. Juni wird nicht, wie im Wochenplan angekündigt, „Der Evangelmann“ gegeben; es findet stattdessen die ursprünglich für Montag den 21. Juni angekündigte Wiederholung des „Jugenerbarons“ statt. Am Montag bleibt das Königl. Opernhaus geschlossen.

Die Besetzung des „Hugenottenbarons“ Mittwoch den 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr, ist in den Hauptrollen die folgende: Graf Homonah: Friedrich Wächse, Conie Camero: Ludwig Arnold, Barnday: Adolf Lufmann als Gast, Huphan: Joseph Pauli, Arfena: Josef v. Schuch, Mirabella: Anna Schendler, Othakar: Hanns Lange, Gijpra: Frieda Wolmer, Soffl: Minnie Kost.

Übertheater. Um vielfach geäußerten Wünschen des Publikums entgegenzukommen, haben sich die Mitglieder des Übertheaters entschlossen, am Mittwoch den 16. Juni als letzte Aufführung der Sommerpielzeit noch einmal das Leo Benzische Lustspiel Die Feldchen zur Aufführung zu bringen.

Rekenztheater. Die Direktion macht nochmals darauf aufmerksam, daß noch eine geringe Anzahl guter Plätze für das Operetten-Abonnement in allen sechs Serien bezogen werden können. Die Listen zur Einzeichnung liegen jeden Wochentag von 10-2 Uhr an der Kasse aus.

Zentralthheater. Morgen eröffnet Julia Serda im Verein mit Elsa Valera und Konrad Schhardt vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ihr kurzes Gastspiel in Die Frau von 40 Jahren, Schauspiel in drei Akten von Sil-Vara.

Kleine Mitteilungen.

Robert Wässel wurde als Hochschullehrer an die Dresdner Musikschule verpflichtet. Seine Schülerin, Fräulein Elisabeth Sattler, ist an die Königl. Hofoper engagiert worden.

Ludwig Thoma, der zurzeit bei einem Kraftwagen-Transporteur des Hohen Kreuzes tätig ist, erhielt das Eisernen Kreuz zweiter Klasse.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Die Staatsverwaltung hat nunmehr die erforderlichen Einrichtungen getroffen, um den Wiederaufbau der zerstörten Städte und Ortschaften in der Provinz Ostpreußen durch Ueberwachung und Beratung fördern zu können. Dem Oberpräsidenten in Königsberg ist ein Hauptbaubehörungsamt unter der Leitung des Bauamts Rißer angegliedert worden, das in der Provinz Ostpreußen bisher 15 Baubehörungsämter eingerichtet hat.

Posten vor Tag.

Die bürren Edelle schichten sich zu Gauen, und immer höher türmt darauf die Blut. Die Schatten rängen und die Lichter laufen. Der Wald steht überhöhet von eigenem Blut.

Karl Bröger.

Der Kreislauf in der Weltgeschichte. Ein Spruch im Berliner Rathaus lautet:

Friede bringt Reichtum, Reichum macht Uebermut, Uebermut bringt Krieg, Krieg macht Armut, Armut macht Demut, Demut macht Friede.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Krieg und Frauenarbeit.

Kr. Als im Anfang des Krieges die Arbeitslosigkeit mit einem Schlage gewaltig stieg, wurde davon in zahlreichen Berufen auch die erwerbstätige Frauwelt in hohem Maße betroffen, nur ganz langsam und wie aus den Berichten der Gewerkschaften hervorgeht, viel später als für die Männer begann sich die Lage des Arbeitsmarktes auch für die Frauen wieder zu bessern, besonders dann, als sich eine ganze Anzahl Berufe neu oder wenigstens stärker für die Frauen erschloß.

Einmal hat durch den Krieg der Bedarf an Krankenschwestern bedeutend zugenommen. An Stelle der männlichen, zum Heeresdienst eingezogenen Beamten sind Post- und besonders Telegraphenbeamtinnen in großer Zahl herangezogen worden, ferner auch Schaffnerinnen auf den Straßenbahnen, Briefträgerinnen, Kontrolleurinnen bei Gas- und Wasserwerksbetrieben, Bibliothekarinnen auf den Bibliotheken usw. In jeder als Rottenarbeiterinnen auf der Straße und in Gassenhaken — als Bauarbeiterinnen bei harter Betonarbeit sind Frauen tätig. Kurz: allerlei Berufe, in die bisher die Frauen kaum eingedrungen waren, beginnen jetzt stark sich ihnen aufzutun. Es ist kaum anzunehmen, daß diese neuen Berufe nicht auch noch dem Kriege den Frauen erschließen werden.

Auch in wichtigen Zweigen der großen Industrie beginnt man Frauenarbeit in verstärktem Maße anzuwenden. Der Tabakarbeiter berichtet, wie in der Tabakindustrie die Anlernung weiblicher Arbeitskräfte noch lebhafter als sonst betrieben wird. Auch hören wir aus der Schwerindustrie, wie die Firma Krupp seit Kriegsausbruch einige hundert Frauen und Mädchen in der Zünd- und Federwerkstatt eingestellt hat. In der Berliner Metallindustrie verrichten Frauen vielfach so schwere körperliche Arbeiten, daß sich noch gar nicht übersehen läßt, ob sie ohne Schaden für die Gesundheit auszuführen sind. Mit berichtigten bereits, daß auch der Gesamtverband der Metallindustriellen seine Mitglieder in einem Rundschreiben auf das weite Verlangen von Frauen besonders aufmerksam machte.

Dieser Industrialisierungsprozeß in der Frauwelt entwickelt sich im großen, seit durch Einführung immer neuer Maschinen der Arbeitsprozeß in leichter erlebbarer Teilarbeiten geteilt wird, die von der schwächeren weiblichen und jugendlichen Arbeitskraft verrichtet werden können. Für eine Reihe bestimmter Arbeiten erlangt gerade die Frau besondere Geschicklichkeit. Seitdem wächst in fast allen Berufen des Heeres der Industriearbeiterinnen als Konkurrenten der Männer. Die letzte deutsche Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1907 erwies schon 9 1/2 Millionen erwerbstätige Frauen. Ihre Zahl nimmt stärker zu — das zeigen alle Statistiken — als die Zahl der Frauen überhaupt und auch als die der erwerbstätigen Männer. Der Krieg nun scheint diese Entwicklung noch ganz besonders zu beschleunigen.

Im Weichen des Kapitalismus oder sagt es, daß dieser Entwicklungsprozeß keinerlei unprofitable, rein menschenfreundliche Bestrebungen beim Unternehmertum zeitigt. Im Gegenteil. Wenn auch der unmittelbare Anstoß zum stärkeren Zurückgehen auf Frauenarbeit jetzt dadurch gegeben ist, daß in manchen Industrien durch die Entziehung der Männer starke Lücken geschaffen sind, so dürfte diese Situation dem Unternehmertum doch in mancher Beziehung gar nicht unlieb sein. Ist es doch bekannt, daß die weiblichen Arbeitskräfte bis heute immer noch billiger und auch williger sind.

Die Frauen werden für gleiche Arbeit fast immer noch mit billigeren Löhnen als die Männer abgefunden. Aber es sind nicht allein die billigen Löhne! Je mehr die wirtschaftliche und politische Bedeutung der organisierten Arbeiterkraft wächst, um so mehr dürfte bei dem Unternehmertum das Bestreben vorhanden sein, die anspruchsvolleren und dabei meist in differenteren Frauen gegen die Arbeiterorganisationen auszuspielen.

Die Gefahr besteht, daß in manchen Berufen die verstärkte Heranziehung der Frauen zunächst diese gefährlichen Zielungen zeitigt. Aber das wird immer nur vorübergehend sein. Gleichwie die Männer gerade durch ihren massenhaften Uebergang zur Industrie in ihren alten ländlichen oder handwerklichen Anschauungen gewandelt wurden, so wird dieser Prozeß auch das Heer der Arbeiterinnen zum Organisationsgeist und zum Klassenbewußtsein erziehen. Einmal den Organisationen zugesichert, werden sie immer mehr das Gefühl der Pflicht empfinden, an der Seite der kämpfenden Männer in der großen allgemeinen proletarischen Bewegung aufzugehen, die für die volle Gleichberechtigung der Frau, für das gleiche Wahlrecht, wie es den Frauen gerade jetzt in Dänemark verliehen worden ist, überhaupt für ihre gesellschaftliche Mitarbeit auf allen für sie geeigneten Gebieten kämpft, zum Nutzen des ganzen Volkes.

In letzter Linie muß deshalb die verstärkte Industrialisierung der Frauen unserer allgemeinen Arbeiterbewegung und der Frauenbewegung im besonderen einen neuen stärkeren Anstoß geben.

Ein Erfolg der Kriegsarbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 22. Mai das Gesetz zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsen in zweier und dritter Lesung angenommen. An dem Justizminister des Gesetzes hat die von den Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmern gegründete Kriegsarbeitsgemeinschaft in hervorragender Weise mitgewirkt. Sie hat sich wiederholt in Eingaben an die maßgebenden Regierungsstellen gemeldet, weitere gesetzliche und kommunale Verbände für die Frage zu interessieren getrachtet und durch ihre Begleiterschüsse die einzelnen Bundesregierungen auf die Wichtigkeit der Frage besonders in der gegenwärtigen Zeit aufmerksam gemacht. Den eifrigen Bemühungen der Kriegsarbeitsgemeinschaft ist erfreulicherweise der gewünschte Erfolg beschieden gewesen.

Der Prozeß Lorenz und Genossen.

Der nächste Zeuge, Kaufmann Reichelt, Geschäftsführer mehrerer G. m. b. H. in Dresden und Chemnitz, der auch den Titel Vordirektor führt, gab zu, daß er sich anbeisichtig gemacht hatte, für die Verteidigung Lorenz 1000 M. zu opfern. Als er nach den Motiven dieser Handlungsweise gefragt wurde, antwortete er: „Ich habe große Geschäfte mit ihm gemacht, trotzdem wir gewissermaßen Konkurrenten waren. Der Zweck der Gesellschaften, bei denen ich Geschäftsführer bin, ist, Ausland zu verkaufen, ebenso wie bei L. Ich habe L. stets für einen „ehrlichen Mann“ gehalten und Mittel mit ihm gehabt. Auch ist an „seinem Angeld“ die ungünstige Geschäftslage für ihn schuld.“ Als Zeuge über die Grundsätze Lorenz, antwortete er, L. habe nur einen Willen um sich aufzurichten wollen, damit ihn seine Gläubiger nicht erreichten. Er sei stets der Ansicht gewesen, wenn L. auf freien Fuß käme, würde er alle seine Gläubiger befriedigen.

Nach diesem Zeugen wurde der kaufmännische Sachverständige, Buchrevisor Göbe, nochmals aufgerufen und befragt, ob der Zweck der von L. gegründeten Gesellschaften gewesen wäre, Geschäfte zu machen. Die Antwort lautete, daß aus den Büchern nichts hervorgehe. Nach seiner Ansicht waren es Scheingeschäfte. Hierauf macht L. dem Sachverständigen den Vorwurf, er habe sich in dem Material nicht genügend informiert, sonst hätte sein Gutachten anders lauten müssen; Sachverständige in früheren Prozessen, denen dasselbe Material zur Verfügung stand, seien zu entgegengelegten Gutachten gekommen. Der Vorsitzende wies denartige Angriffe auf den Sachverständigen sehr entschieden zurück. Ein vom Angeklagten benanntes Gutachten aus einem Zivilprozeß wurde vom Vorsitzenden herbeigezogen. Darin spricht sich der Gutachter nicht in dem vorher von L. gemeinten Sinne aus, sondern bei der Schilderung von L. Tätigkeit spielt das Wort „schlecht“ eine Hauptrolle. Auch dieser Gutachter konnte bei der mangelhaften Ausfertigung in den Lorenzischen Unterlagen zu bestimmten Ansichten nicht kommen. Die mangelhafte Ausfertigung wurde auch vom Sachverständigen G. nochmals unterstrichen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend.

Veranstaltungen für Mittwoch: Dobitz. Spielabend im Freien. — Pöbstaun-Blauen-Kauflig. Abendwanderung. Treffen 8 1/2 Uhr Jugendheim. — Lotta-Leute. Vortrag Neue Wege und Ziele in der Jugendbewegung. — Fischappel. Vortrag in der Turnhalle zu Niederpeitzern. — Gittersee. Wiederabend. — Dieichen. Abendwanderung. Treffen 8 Uhr Leisniger Platz. — Diehlen-Weißig. Vortrag (Wie Berg und Tal entstehen). — Pöhlen-Raditz. Vortrag (Wirtschaftsleben der Neuzen). — Trabenberge. Diabellabend. — Rühwendroda. Spielabend im Freien. Treffen 8 1/2 Uhr Goldener Anker.

Sportartell.

Touristenverein Die Naturfreunde. Ortsgruppe Dresden. Sektion für Naturkunde 15. Juni, 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Zimmer 8 des Volkshauses. Führer-Sektion. 17. Juni, 8 Uhr: Jungendbewegung. Treffpunkt des kleinen Saales. 17. Juni, 8 1/2 Uhr: Gefellige Zusammenkunft im kleinen Saal. 20. Juni: Tagestour Butterberg, Gohlfeld, Forsthaus Lauenburg, Schwedenein; Abfahrt früh 6.02 Uhr vom Hauptbahnhof, 6.14 Uhr vom Reichsbahnhof nach Wilschdorf. 20. Juni: Alettenort Lokomotive und Talzoo; Abfahrt früh 6 Uhr vom Hauptbahnhof nach Rathen. 20. Juni: Radmittingtour Spitzberg, Bolkshäule, Mittschänke, Wulfschle; Abfahrt 1.08 Uhr vom Hauptbahnhof, 1.18 Uhr vom Reichsbahnhof nach Zipsdorf. — Ortsgruppe Radeberg. 16. Juni, 8 Uhr: Gefelliges Beisammensein in der

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Lüblau.

Sonnabend den 19. Juni, abends 9 Uhr, in der Turnhalle, Klumpes Restaurant, Bernerstraße.

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Rechnung der Verwaltung. 3. Allgemeine Kassenangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitgliedsbuch legitimiert. K 198. Die Verwaltung.

Dresdner Volkshaus.

Ritzbergstraße - Maxstraße. Mittagstisch. Fleisch mit Gemüse 40 Pf. Die neuesten Kriegsberichte und Wertverlusten liegen aus. L 1596

Annäh-Füße.

3 Paar 1 W., werden auf Spezialmaschinen umloht angenäht. Jede Länge ist zu verwenden. Gleich zum Nähnähmen. — Anstrichen, auch der feinsten Strümpfe, schnell und äußerst sauber in jeder Farbe.

Strumpffabrik P. Krause.

Großstraße 54. Baugarten Straße 23. Große Plauenische Str. 32.

Frauen-Artikel.

Spilkannen Leibbinden. Frauen-Tee. Freisleben. Postplatz u. Wallstr. 4. Man achte auf Firma!

Für die Jugend!

Wiesbadener Volksbücher. Preis 10 bis 50 Pf. Volksbuchhandlung, Wehlitzplatz.

Eise. 20. Juni: Radmittingtour Forstburger Heide; Abfahrt 2 Uhr von der Papierfabrik. — Ortsgruppe Böhmisches Dorf. 17. Juni, 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Jägerhof, Riederlehn. 20. Juni: Radmittingtour Heidenauerberg; Abfahrt 2 Uhr von Begerburg, Vordorf. — Ortsgruppe Leuben. 16. Juni, 8 Uhr: Gefelliges Beisammensein im Goldenen Stern, Leuben. 20. Juni: Tagestour Hinterzimmwald, Schwelbiger, Siebengebirg, Weising; Abfahrt früh 6.15 Uhr von Niederlehn nach Weising.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 14. Juni 1915 zu Dresden.

Table with 3 columns: Schlachtvieh-attung und Auftrieb, Wertlassen, and Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht. Rows include I. Rinder, A. Ochsen, B. Kühe, C. Kalben u. Stiere, D. Ferkel, E. Schweine.

Gesamtauftrieb: 2754 Tiere. Notnahmepreise über Notiz Ueberland: 25 Kühe, davon 4 Ochsen, 18 Stiere und 3 Ferkel. — Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.

Grosse Eckstein. beste 2 Pfg. Zigarette. TRUSTFREI. Art. Eckstein & Söhne Dresden.

Onkel Toms Hütte.

Großes Ostragehege - Straßendamm-Verbindung: Linie 2. Jeden Mittwoch ausgeführt von der von 4 Uhr an: Freikonzert Kgl. Bergmusikkapelle verbunden mit Schlacht-Fest! Selbsteig. Eierpflanzern. Frische Backische. Großer Kinder-Spielplatz. Großer Gesellschaftsaal, ca. 400 Personen fassend. K 98

Seifenpulver Schneekönig in gelber oder roter Packung. Sehr beliebt ist das [A 108] Feilseifenpulver Goldperle mit lässigen und praktischen Beilagen in jedem Paket. Sortortige Lieferung! Auch Schupay Nigrin (keine abfärbende Wassercreme) und Schuhfett. Elegante neue Heerführerplakate. Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen.

Bettstellen u. Matratzen. Tränkners Möbelhaus. Itzer Straße 21/23. Wir suchen für sofort.

Rundschiffehen-Nähmaschinen-Justierer. Weibungen 8 bis 9 Uhr morgens. Seidel & Naumann, A.-G. Dresden, Hamburger Str. 19.

Fähners. Badewannen mit und ohne Schöneinrichtung. geschweigt und im Vollbade verzielt. Gr. Auswahl, solide Ausführung. Erste Frage: Qualität. Zweite Frage: Preis. Verlangen Sie heute noch Preisliste vom Spezialgeschäft für Wasch- und Badeapparate Bernhard Fähner Dresden. Gr. Zwingerstraße 18. Zeilablung gestattet. Diese Spezialstelle für Wiederverkäufer. Vertreter an allen Plätzen gesucht. Wilhelm Wälsche. Was ist Natur? Statt 1.50 M. nur 80 Pf. Volksbuchhandlung, Wehlitzplatz 11.